Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Durlacher Tagblatt. 1920-1964
# 1932

68 (21.3.1932) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 68
Zweites Blatt

# Durlacher Tageblatt

Montag
21. März 1932

## Fühlungnahme Japans in Osteuropa

Von Paul Oskar Seidl.

Halbamtliche Drohungen Japans mit dem Austritt aus dem Völkerbund, gleichzeitige Meldungen über Friedensbereitschaft Tokios und neue Vorstöße zum Angriff in der Richtung Nanking lassen deutlich erkennen, daß der Ferne Osten noch lange nicht zur Ruhe kommen wird. Wenn auch die militärischen Führer des Inselreiches die Ueberwältigung der Mandschurei und die zwangsweise, noch nicht vollendete „Neutralisierung" des wichtigsten wirtschaftlichen Einfalltores in China ohne Rücksicht auf die Weltmeinung angepackt haben, so liegt auch ihnen gar nichts an der Bildung einer geschlossenen Weltmeinung gegen Japan, die zu einer Art Kreuzzug aller Länder gegen die Japaner, wie ihn die Vereinigten Staaten so sehnlich wünschen, um andere für sich die Blutarbeit machen zu lassen, Anlaß bieten könnte. Umso näher liegt die Annahme, daß nunmehr etwas versucht wird, das auf einen zustimmenden Widerhall rechnen kann und militärisch schon weitgehend vorbereitet worden ist: Der Angriff auf das Fernöstliche Gebiet der Sowjets.

Aus zahlreichen Veröffentlichungen in militärischen Zeitschriften Japans wissen wir, obwohl sie nicht alle Fragen so offenherzig darlegen, wie die gleichartigen Organe der europäischen Staaten, daß sehr einflußreiche militärische Kreise Japans die nationalen Notwendigkeiten mit der Eroberung der Mandschurei und ihrer Beherrschung weder als gesichert noch als erfüllt betrachten. Ein Blick auf die Karte zeigt auch dem Laien die Quellen begründeter japanischer Besorgnisse. Die Flanke der japanischen Stellung in der Mandschurei ist allzu offensichtlich aus dem Bereich der „Republik des Fernen Ostens" gefährdet, als daß ein verantwortlicher Generalstab daran vorbeidenken könnte. Gleichzeitig bedeutet die Beseitigung dieser Gefahren aber eine verhältnismäßig leichte Aufgabe für einen Staat, der ihr selbst wieder in einer bedrohlichen Flankenstellung von der Land- und der Wasserseite steht. Es muß als gänzlich ausgeschlossen gelten, daß Japan bei der großzügig eingeleiteten Neuordnung seiner Stellung im Fernen Osten an dem russischen Raum von Wladiwostock achtlos oder auch nur schonend vorbeisehen sollte.

Irgendwo sind die Auswärtigen Aemter Quellen der reinen Wahrheit in hochpolitischen Fragen. Die Besorgnisse der Sowjets, die wegen ihrer Lage im Fernen Osten immer dringlicher laut werden, beruhen jedoch auf jedermann sichtbaren festgegründeten Tatsachen. Außer den Nächstbeteiligten gehen diese zu allermeist Deutschland an. Wohl verfügt Japan an allen Grenzen der Mandschurei gegen Rußland über fanatische Gegner der Sowjets, die als „Weiße Truppen" auch ohne Zögern zum Blutopfer für die Sache der Japaner bereit wären, weil sie dabei ihrem eigenen Ziel, dem Sturz der Sowjets, näher zu kommen hoffen. Abgesehen davon ist Japan stark genug zur Ueberwältigung der erheblichen Streitkräfte, die Rußland schon heute in seinem Fernöstlichen Gebiet zusammengezogen hat. Japan muß aber damit rechnen, daß durch diese Teilhandlung bedeutende militärische Kräfte für lange Zeit gefesselt sein werden, die an anderer Stelle mit Sicherheit bei der Aufrollung der Vormachtsfrage in Ostasien irgendwann, eher zu einem nahen Zeitpunkte als bei einer ferneren Gelegenheit, schlechthin unentbehrlich sein würden.

Die japanische Politik kennt die internationalen Möglichkeiten für die Verbesserung und Erleichterung seines geplanten Vorstoßes gegen das Fernöstliche Gebiet und ist entschlossen, sie bis zum Letzten auszuschöpfen. Rußland bemüht sich seit vielen Monaten verzweifelt um einen Nichtangriffspakt mit Japan, wie er ähnlich mit den osteuropäischen Randstaaten von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer geglückt ist. In Moskau sieht man heute schon mit Entsetzen, daß dem russisch-japanischen Vertrag von 1925, der ihm sogar die Herausgabe von Nord-Sachalin gebracht hat, obwohl sich die Japaner dort weitgehende Konzessionsrechte für die Ausbeutung der reichen Kohlen- und Erdölvorkommen sichern ließen, nur die Bedeutung eines Zeitgewinnes für Japan zukommt. Die Zeit der Ernte hält man heute in Tokio für gekommen.

Der Angriff auf Sowjetrußland reift rasch heran. Die Umsicht der japanischen Politik ist bekannt. Man wird deshalb ihre Haltung dort mit gesteigerter Aufmerksamkeit betrachten müssen, wo für oder gegen eine internationale Politik Erklärungen abzugeben sind. Das geschieht zur Zeit im Genfer Völkerbund, wobei nicht den Verhandlungen über den chinesisch-japanischen Zusammenstoß, sondern den Beratungen des Abrüstungsausschusses der Vorrang zuzuweisen ist. In diesem stellte sich Japan vorbehaltlos auf den französischen Standpunkt, erklärte sich ausdrücklich gegen die deutschen Gleichberechtigungsbestrebungen und hielt sich in einer Reihe mit Polen, Rumänien, Südslawien und Belgien neben Frankreich.

Diese Erscheinung ist nicht mehr damit befriedigend zu erklären, daß Japan wegen seiner neuesten Schritte auf chinesischem Boden „natürlich" nicht an eine Abrüstungspolitik denken könne. Die Beurteilung der Völkerbundsvorgänge gelangt erst in ein helleres Licht und auf festeren Boden an Hand der Nachrichten über eine japanische Fühlungnahme in Osteuropa. Sie kann sich allein auf das Zusammengehen der russischen Randvölker und Japans gegen Rußland beziehen und muß wiederum in Warschau mit dem größten Eifer betrieben werden. Auf uns bezogen heißt das die Heraufbeschwörung einer unmittelbaren Gefährdung des deutschen Ostens, wie sie seit dem Versailler Vertragsabschluß mit solchem Ernste noch nicht an uns herangerückt ist.

## Der zweite Substratosphärenflug geglückt

T.U. **Halle**, 19. März. Der am Samstag früh in Bitterfeld gestartete Substratosphärenballon „Ernst Brandenburg" ist am Nachmittag 16 Uhr in Feldberg in der Tschechoslowakei dicht an der niederösterreichischen Grenze glatt gelandet. Der Ballon hat eine Höhe von 8500 Metern erreicht und die erwarteten wissenschaftlichen Ergebnisse gebracht.

## Goethe-Feiern

**Weimarer Goethe-Gedenkfeiern.**

T.U. **Weimar**, 20. März. Seit Sonntag vormittag steht Weimar im Zeichen der Gedenkfeiern, die mit einer Aufführung von Goethes „Ur-Götz" durch das Staatliche Schauspielhaus Berlin ihren eigentlichen Anfang nehmen, nachdem in den Vortagen bereits eine Reihe kleinerer Feiern vorangingen, so die Uraufführung des Goethe-Films „Goethe lebt" und ein Rezitationsabend von Ludwig Wüllner. Viel Beachtung fand auch die Uraufführung eines kleinen Singspiels „Claudine von Villabella", zu dem Alfred Irmler eine neue vertiefende Opernmusik geschrieben hat.

Weimar selbst ist ganz auf seine großen Verpflichtungen eingestellt. Da die Leitung der Gedenkfeiern darum gebeten hat, von einer festlichen Beflaggung wegen des ernsten Sinnes der Gedenkfeiern abzusehen, ist zwar das äußere Straßenbild nicht besonders verändert, aber überall grüßen Goethe-Büsten und -Bilder. In den Hotels ist jedes freie Bett belegt, da am Montag die 300 Reichsehrengäste und die Abgesandten des Auslandes erwartet werden. Am Sonntag vormittag wurde eine Ausstellung Weimarer Künstler eröffnet, die einen Ueberblick über die bildende Kunst Weimars zurück bis zur Jahrhundertwende gibt.

**Der „Ur-Götz" im Deutschen Nationaltheater.**

T.U. **Weimar**, 20. März. Mit einer in jeder Weise glanzvollen Aufführung des „Ur-Götz" gab das Staatliche Schauspielhaus Berlin am Sonntag abend den Auftakt zu einer Reihe von acht Gedenkaufführungen, die das dramatische Lebenswerk Goethes lebendig machen sollen. Bis auf den letzten Platz war das Deutsche Nationaltheater besetzt u. viele mußten, ohne Eintritt zu erlangen, umkehren. Die von Ernst Legal in Szene gesetzte Aufführung war trotz des vielfachen Bildwechsels von eindrucksvoller Geschlossenheit und wurde getragen von der überragenden Leistung Heinrich Georges als Götz von Berlichingen. Maria Koppenhöfer als Elisabeth, Alexander Granach als Lerse, Clemens Hasse als Georg und Bernhard Minetti als Weißlingen ragten aus der großen Anzahl trefflicher Leistungen heraus. Das Bühnenbild Theo Ottos wurde dem romantischen Grundton des Schauspiels gerecht und zeigte sich auch in technischer Hinsicht als eine vorbildliche Lösung. Der Beifall war außerordentlich stark.

*

**Goethe-Feier in der Goethe-Stadt Leipzig.**

T.U. **Leipzig**, 20. März. In Leipzig, der dritten der drei deutschen Goethe-Städte, hatten der Rat der Stadt, der akademische Senat der Universität und das Reichsgericht zu einer Goethe-Gedenkfeier auf Sonntag mittag ins Neue Theater geladen. Als Vertreter der Reichsregierung war Reichswehrminister Dr. Groener, als Vertreter der sächsischen Regierung war Ministerpräsident Schieck erschienen. Diese Leipziger Feier wurde eingeleitet durch Goethes Proemion „Im Namen dessen, der sich selbst erschuf", das von Universitätsmusikdirektor Grabner vertont und unter seiner Leitung von der Universitätsängerschaft St. Pauli zum Vortrag gebracht wurde. Dann begrüßte im Namen der Stadt, der Universität und des Reichsgerichts Oberbürgermeister Dr. Gördeler die Festgäste. Er machte die Mittelung, daß die Stadt eine von Saudeck geschaffene Goethe-Maske der Universität für das Germanistische Museum zum Geschenk gemacht habe. Leipzig sei für Goethe in Wirklichkeit ein „Klein-Paris" gewesen, diese einem Dinkelsbühl zu vergleichende Stadt von 1765, die mit ihren 25 000 Einwohnern noch für den Weimarer Goethe, der Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens und die geistige Hauptstadt Deutschlands gewesen sei, ja, die Großstadt, die ihm eine Fülle von Anregungen übermittelt habe, die er sich immer wieder nutzbar gemacht habe. Die Festrede hielt Universitätsprofessor Dr. Korff. Als zweiter Redner sprach der Rektor der Universität Leipzig, Professor Dr. Litt. — Die Stimmungsvolle Feier wurde abgeschlossen durch das Vorspiel zu Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" durch das Stadt- und Gewandhausorchester.

## Karin Michaelis 60 Jahre alt

T.U. **Kopenhagen**, 19. März. Die auch in Deutschland bekannte dänische Romanschriftstellerin Karin Michaelis vollendete am Sonntag ihr 60. Lebensjahr. Sie verbringt den Tag in Wien.

## Wovon man spricht

### Entscheidung des Reichsrats gegen den Revisionsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften

**Berlin**, 19. März. In seiner letzten Sitzung befaßte sich der Reichsrat mit einem Antrag des Revisionsverbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften e. V. in Stuttgart auf Verleihung des Rechtes zur Bestellung eines Revisors für das ganze Reich und lehnte ihn ab. Es handelt sich um den Revisionsverband schwäbischer Genossenschaften, dessen Bezirk außer Württemberg auch Bayern und Hohenzollern umfaßte. Für diesen Bezirk hatte der Verband das Recht zur Revisionsbestellung. Er hat jetzt seine Satzungen und seinen Namen geändert, sein Verbandsbezirk soll das ganze Reich umfassen. Der Reichsrat trat der Ansicht des Reichsernährungsministeriums bei, daß das Recht zur Bestellung eines Revisors trotz der Erweiterung des Tätigkeitsbereiches für den Verband auf seinen früheren Bezirk beschränkt bleiben müsse.

### Eisenbahnunglück in Neapel — 6 Tote, 27 Verletzte

**Neapel**, 19. März. Am Freitag abend stießen **zwei Stadtbahnzüge in einem Tunnel zwischen zwei Bahnhöfen zusammen.** Der Zusammenprall war außerordentlich heftig. Die Wagen wurden vollständig zertrümmert. **6 Personen wurden getötet und 27 verletzt**, darunter 4 schwer.

### Der Brand im Kohinor-Schacht

**Prag**, 19. März. Die Zentraldirektion der Brucher Kohlenwerke A.-G. veröffentlichen eine Darstellung über den Grubenbrand auf dem Kohinor-Schacht. Daraus geht hervor, daß am Fuße des Schachtes, an welchem sich die **acht vermißten Bergleute** befinden müssen, sich eine Explosion von Grubengasen ereignet hatte. Dadurch war jede Möglichkeit genommen, die acht Bergleute lebend zu retten, weshalb weitere Rettungsversuche aufgegeben wurden.

## Autarkie?

Ein volkswirtschaftlicher Begriff, eine umstrittene These, ein wirtschaftspolitisches Programm — das alles verbirgt sich in diesem einen Wort: Autarkie. Viel gebraucht und oft mißverstanden, spielt es, aus der Not unserer Tage geboren, im politischen Meinungskampf eine besondere Rolle. Es geht dabei, um es auf eine einfache und knappe Formel zu bringen, letzten Endes um die Frage: **ist es möglich, das deutsche Volk wirtschaftlich vom Ausland unabhängig zu machen; ist es erreichbar, alles, was im Inland an Lebensmitteln und Bedarfsartikeln gebraucht wird, auf dem engen heimischen Mutterboden zu gewinnen oder herzustellen?** Die wachsenden Schwierigkeiten des deutschen Exports — im wesentlichen eine Folge der Devisenbewirtschaftung, der Valutaentwertung und handelspolitischer Abwehrmaßnahmen in weiten Teilen des Auslandes — haben der Debatte über Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit der Autarkie immer neue Nahrung gegeben. Ist es angesichts dieser Sachlage nicht verständlich, daß sich in Deutschland die Stimmen mehren, die einer wirtschaftlichen Autarkie unseres Landes, dem Versuch, sich soweit wie möglich oder sogar absolut von der Weltwirtschaft abzulösen, das Wort reden?

Kein Zweifel kann darüber bestehen: wer glaubt, Deutschland könne hundertprozentig und auf Anhieb zur Autarkie, zur Selbstgenügsamkeit, zur Loslösung und Abschnürung vom Auslande gelangen, geht in die Irre. Man mag es als natürliche Gegebenheit hinnehmen, man mag es in seinen wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen bedauern — Deutschland ist nun einmal mit dem Auslande in vielfacher Hinsicht verflochten. Eine restlose Loslösung vom Wirtschaftsverkehr mit dem Ausland kann ohne schwerste Schäden nicht gelingen. Ein solcher Versuch allein würde zur Verkümmerung und zum Absterben wichtiger Glieder unseres volkswirtschaftlichen Organismus führen. Um lediglich den Güterverkehr mit dem Ausland zu erwähnen: wir brauchen vor allem ausländische Rohstoffe, die bei unserem Klima und der Beschaffenheit unseres Bodens im Lande nicht zu gewinnen sind; wir brauchen Erze, insbesondere Eisenerze, die der mit natürlichen Schätzen zum Teil kärglich ausgestattete Mutterboden, namentlich nach den Gebietsverlusten durch den Versailler Vertrag, nicht birgt. Wir brauchen diese und manche andere Rohstoffe, um die noch arbeitenden Fabrikbetriebe nicht zum Erliegen zu bringen. Diese Einfuhr muß mit der Ausfuhr industrieller Fertigwaren, d. h. mit den hierfür aufkommenden Devisen bezahlt werden. Gewiß könnte es im Laufe der Zeit gelingen, manche Rohstoffe, die heute noch eingeführt werden, im steigenden Maße im Inland zu erzeugen oder durch inländische zu ersetzen. Im Ganzen gesehen, ist jedoch die Struktur wichtiger heimischer Industriezweige auf den Außenhandel eingestellt. Etwa ein Achtel der deutschen Erwerbstätigen lebt vom Export!

Anders liegen die Dinge, wenn man, neben den industriellen Fertigerzeugnissen, einmal den zweiten großen Einfuhrposten Deutschlands ins Auge faßt: die Nahrungs- und Genußmittel (einschließlich lebendem Vieh und Futtermittel). Es sind gewaltige Beträge, die Jahr für Jahr für Waren dieser Art ins Ausland wandern. Im Jahre 1930 waren es z. B. 4,1 Milliarden *RM.* Im Jahre 1931 sank diese Einfuhr zwar auf 2,7 Milliarden *RM.* Dieser Rückgang ist jedoch zu einem wesentlichen Teil eine Folge des allgemein gesunkenen Preisniveaus. Mengenmäßig beträgt die Abnahme nur 14 Prozent. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang eine Berechnung des Statistischen Reichsamts, die die gesamte Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln in zwei Gattungen teilt: in Produkte, die im Inland erzeugbar sind, und in solche, die im Inland nicht zu gewinnen sind. Es zeigt sich dann, daß von der gesamten Einfuhr dieser Art im Jahre 1931 54 Prozent auf im Inland erzeugbare Produkte, 46 Prozent auf im Inland nicht erzeugbare Produkte entfallen. Mit anderen Worten: über die Hälfte der vom Ausland bezogenen Nahrungs- und Genußmittel entfällt noch immer auf Produkte, die wir auch auf heimischer Scholle erzeugen könnten. Läßt man ununtersucht, wie weit sich auch noch die Einfuhr der im Inland nicht erzeugbaren Nahrungs- und Genußmittel durch heimische Erzeugnisse ersetzen ließe — und auch hier sind zweifellos noch unausgeschöpfte Möglichkeiten vorhanden — so zeigt bereits diese kurze Betrachtung, daß die Versorgung unseres Volkes mit Nahrungsmitteln wesentlich unabhängiger vom Ausland gestaltet werden kann. Voraussetzung ist allerdings eine gesunde, leistungsfähige Landwirtschaft, eine zweckentsprechende Intensivierung und Ausweitung des heimischen Acker- und Gartenbaues sowie der heimischen Viehzucht. Eine solche **partielle Autarkie** jedenfalls ist mit allen Miteln anzustreben. Sie ist auch angesichts der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Lage nicht mehr in unser freies Belieben gestellt — sie wird uns, je mehr sich die Völker handelspolitisch voneinander abkapseln, zwangsläufig auferlegt.

## Aus dem Gerichtssaal

### Urteil gegen Katzenellenbogen

**Berlin**, 20. März. Am Samstag verkündete Landgerichtsdirektor Dr. Bethke das Urteil der Strafkammer des Berliner Landgerichts 1 im Prozeß gegen die Direktoren der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei A.-G., das folgendermaßen lautet: **Katzenellenbogen** und Penzlin werden wegen Bilanzverschleierung verurteilt und zwar Katzenellenbogen zu **drei Monaten Gefängnis** und 10 000 RM. Geldstrafe, **Penzlin** an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 10 000 RM. Geldstrafe und zu einer weiteren Geldstrafe von 10 000 RM. Das Verfahren wegen Prospektbetrugs wird eingestellt. Von der Anklage der Untreue wird Katzenellnbogen freigesprochen. Die gegen Katzenellenbogen verhängte Gefängnisstrafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Die Angeklagten Dr. Sobernheim, Muhlmay und Funke werden freigesprochen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Badischer Landtag

**Karlsruhe**, 19. März. Am Freitag berichtete der Abg. **Seubert** (Z.) für den Haushaltsausschuß über die vergleichende Darstellung der Voranschlagssätze und Rechnungsergebnisse für 1928 und 1929 und die Rechnungsnachweisungen für 1929. In der Aussprache erklärte sich Abg. **Bauer** (Dntl.) damit einverstanden, daß der Rechnungshof die schärfste Kontrolle aller Ausgaben übt und eine möglichst verständige Stellung einnimmt. Der Redner beschäftigt sich mit der nach seiner Ansicht zu weitgehenden Kritik am Geschäftsgebaren des Unterrichtsministeriums unter Dr. Leers, wie sie im Anschluß an die Denkschrift des Rechnungshofes in einer Presseveröffentlichung zum Ausdruck gekommen sei. Insbesondere bemängelt er die Art, wie in der Oeffentlichkeit die Frage der Nebenbeschäftigung der Hochschulprofessoren behandelt werde. Unterrichtsminister Dr. **Baumgartner** verweist darauf, was er zur Klarstellung der Sachlage im Haushaltsausschuß mitgeteilt hat. Es handelt sich nicht um materielle Ueberschreitungen, die beanstandet werden, sondern um formale Beanstandungen. Abg. **Bock** (Kom.) wendet sich gegen den Ausschußantrag, den Abschluß für 1928 und 1929 zu billigen, der schließlich mit allen gegen 8 Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen angenommen wird.

Es folgt der Bericht des Abg. **Seubert** (Z.) über die außerplanmäßigen Ausgaben und der vom Landtag noch nicht genehmigten restlichen Administrativkredite. Der Ausschuß beantragt nachträgliche Genehmigung außerplanmäßiger Ausgaben von 400 000 RM. und ebenso die Genehmigung der Administrativkredite von 725 000 RM.

Abg. **Bock** (Kom.) begründet einen Antrag auf Verwendung von Mitteln aus dem Westhilfefonds für bestimmte Zwecke. Der Antrag wird abgelehnt, und der Ausschußantrag mit allen gegen 8 Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen angenommen.

Das Haus wendet sich dann der

**Beratung des Kirchengeldgesetzes**

zu, worüber die Einzelheiten bereits bekannt sind. Abg. Dr. **Föhr** (Z.) erstattet einen eingehenden Bericht. Der Antrag des Haushaltsausschusses geht dahin, der Regierungsvorlage zuzustimmen mit der Aenderung, daß das Gesetz am 1. April 1932 in Kraft tritt und am 31. März 1935 außer Kraft gesetzt wird, zu welchem Termin auch das Dotationsgesetz abläuft.

In der allgemeinen Aussprache erklärt Abg. **Hofheinz** (St.P.), die Notlage der Kirche sei nicht zu zwingend, daß das Gesetz von heute auf morgen erledigt werden müßte. Auch bemängelt er die Lösung dieser notstandlichen Aktion nach Art der leider beliebt gewordenen Kopfsteuer. Er vermißt in dem Ermächtigungsgesetz die zahlenmäßigen Steuerunterlagen. Die staatsparteiliche Fraktion wird sich der Stimme enthalten. Abg. **Bock** (Kom.) ist infolge seiner grundsätzlichen Einstellung gegen das Gesetz. Abg. **Köhler** (NS.) lehnt das Gesetz ab wegen der Schnelligkeit, mit der es verabschiedet werden soll und weil man auch die Form der Bürgersteuer gewählt habe. Abg. **Schmitthenner** (Dntl.) führt aus: Wir bestreiten nicht die Notlage der Kirchen, müssen uns aber zurückhalten, weil der Zwang zu diesem Gesetz einer Gesamtpolitik entspricht, die wir seit Jahren bekämpft haben und weil die andere Möglichkeit der Hilfe, wie die eines Notopfers, noch nicht erschöpft sind.

Abg. **Ewald** (Ev.V.) stimmt dem Gesetz zu, wenn er auch die Raschheit der Beratung bedauert.

**Minister Dr. Baumgartner** bittet dringend, der Vorlage im Interesse der Kirche zuzustimmen. Es würden Richtlinien aufgestellt und in Form von Ausführungsbestimmungen der Boden geschaffen, auf dem die Kirchensteuerparlamente Stellung zu der Ermächtigung nehmen könnten. Der Minister wird sich mit Vertretern der Kirchen mündlich ins Benehmen setzen und es bleibt den Kirchensteuervertretern überlassen, getreu den Grundsätzen der Freiheit der Kirche eine einheitliche oder gestaffelte Regelung durchzuführen. Dies gelte besonders für den Satz und die Höhe der Steuer. Der Minister nimmt an, daß man allgemein nicht über einen Kopfsatz von 10 RM. hinausgehen wird.

**Das Gesetz wird in erster Lesung mit 42 Stimmen gegen 8 Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten bei 26 Stimmenthaltungen der Sozialdemokraten, der Staatspartei, der Wirtschaftspartei und der Deutschnationalen angenommen.** Für die zweite Lesung ist vom Zentrum namentliche Abstimmung beantragt. Die Annahme erfolgt mit dem gleichen Stimmverhältnis.

Präsident **Duffner** erklärt am Schluß der Sitzung, daß er sich im Interesse des Ansehens des Hauses und der persönlichen Ehre der Mitglieder zu seinem Bedauern genötigt sehe, in Zukunft **schärfere Maßregeln** zu ergreifen. Er werde künftig jede persönliche Beleidigung eines Abgeordneten oder Mitgliedes der Regierung nicht mehr mit Ordnungsrufen ahnden, sondern mit dem Ausschluß aus der Sitzung und den damit verbundenen Folgen. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.)

•

In der Nachmittagssitzung berichtet Abg. Eggler (Z.) über den Gesetzentwurf betreffend **Forterhebung der Steuern und Abgaben in den Monaten April bis Mitte September 1932 und Erhebung der Fleischsteuer** für die nächsten beiden Haushaltsjahre ferner über den Gesetzentwurf betr. **Aenderung des Gebäudesondersteuergesetzes.** Darnach werden die land- und fortwirtschaftlichen Gebäude von der Steuer befreit, wenn ihr Steuerwert 60 000 RM. nicht übersteigt, oder soweit sie nicht als selbständige Wohnungen vermietet sind. Für die nichtfreien Gebäude und Wohnungen beträgt die Steuer vom 1. April 1932 an je 10 Pfg. von 100 RM. Gebäudesteuerwert. Der § 7a (erhöhte Gebäudesondersteuer) kommt in Wegfall. Der Ausschuß beantragt, der Vorlage in dieser Fassung zuzustimmen und den Antrag Dr. Föhr (Z.) wie auch das einschlägige Gesuch der Handelskammer Offenburg für erledigt zu erklären.

Die Abgeordneten **von Au** (W.Pt.), Dr. **Kaufmann** (Z.) und **Rückert** (Soz.) begrüßen die Vorlage. Abg. Rückert bittet die Regierung, in einer Vollzugsverordnung darauf hinzuweisen, daß der Antrag auf Senkung der Gebäudesondersteuer auch vom Mieter gestellt werden kann.

Abg. **Lechleiter** (Kom.) fordert in einem Antrag die Aufhebung der Fleischsteuer.

**Finanzminister Dr. Mattes** stellt fest, daß das Erträgnis aus dem § 7a dieses Jahr wesentlich geringer sein würde wie bisher, weil gerade Häuser mit hohen Mieten einen geringen Mietertrag bringen. Die **Befreiung der landwirtschaftlichen Grundstücke** rechtfertigt sich aus der Lage der Landwirtschaft. Bei Beratung des Etats werde man sehen, daß wir 50 Millionen RM. Einsparungen gemacht haben, wovon 26,8 Millionen RM. auf Gehaltskürzungen entfallen. Nur so ist die Befreiung der landwirtschaftlichen Gebäude und die Aufhebung des § 7a möglich geworden. Die Bevölkerung möge erkennen, daß die Regierung ernstlich gewillt sei, die Lasten zu senken. In Krisenzeiten falle es wirklich schwer, Steuersenkungen durchzuführen.

**Das provisorische Steuergesetz und die Fleischsteuer werden in beiden Lesungen mit großer Mehrheit angenommen.** Die Vorlage über die Aenderung des Gebäudesondersteuergesetzes findet in erster und zweiter Lesung einstimmige Annahme.

Nach einem Bericht des Abg. Dr. **Föhr** (Z.) erteilt das Haus die Genehmigung zur Vorwegbewilligung von Mitteln für die **Klinikbauten in Heidelberg und Freiburg.** Bei Heidelberg handelt es sich darum, die Baulücke zwischen dem alten Postgebäude und dem Seminarienhaus durch die Erstellung eines Verbindungsbaues im Süden zu schließen. Aus den Mitteln der Schurmann-Spende stehen noch 600 000 RM. zur Verfügung, die nach dem Willen der Stifter zu obigem Zweck verwendet werden sollen. Das erforderliche Gelände gehört der Stadt Heidelberg, welche vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages die Verkaufsverträge mit der Unterrichtsverwaltung bereits abgeschlossen hat.

Bei **Freiburg** handelt es sich um die Instandsetzung eines Teils der durch die Verlegung der medizinischen und chirurgischen Klinik in Freiburg freigewordenen alten Klinikgebäude zwecks Verbesserung und Erweiterung hinsichtlich der Räumlichkeiten der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik und der Frauenklinik. Der Aufwand für die Umbauten beträgt rund 150 000 RM., wovon die Staatskasse drei Fünftel, also 90 000 RM., zu tragen hat. Die Hälfte davon kann auf Bauunterhaltung übernommen werden, während der Rest von 45 000 RM. durch den Landtag soeben bewilligt wurde.

Nach kurzer Debatte wird darauf mit allen gegen 12 Stimmen der Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen bei 2 Enthaltungen (Ev. Volksdienst) die Genehmigung zur **Strafverfolgung des nationalsozialistischen Abgeordneten Roth** wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen erteilt. Es handelt sich nach Ansicht der Behörden um die Umgehung eines Versammlungsverbotes am 17. Februar 1932 in Radolfzell.

Der Präsident gibt dann ein Schreiben des Abg. **Bauer** (Dntl.) bekannt, worin er gegen den vormittags erhaltenen **Ordnungsruf Einspruch erhebt.** Auf Befragen erklärt das Haus mit allen gegen 7 Stimmen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen, daß die Maßnahme des Präsidenten zu billigen sei. Kommunisten und Staatsparteiler enthalten sich der Stimme.

Ein **deutschnationaler Antrag** betr. die Gebührentarife der städtischen Schlacht- und Viehhöfe wird durch die Maßnahmen der Regierung für erledigt erklärt und, soweit er die Verlegung der Viehmärkte wünscht, angenommen.

Abg. **Brixner** (D.Vp.) begründet eine Förmliche Anfrage betr. die Absatz- und Preisverhältnisse auf den badischen Viehmärkten. Ein Regierungsvertreter weist dann darauf hin, daß die badischen Schlachtviehmärkte von den übrigen Ländern abhängig seien. Baden befindet sich in besonders ungünstiger Lage.

Auf eine Anfrage des Abg. **Hagin** (NS.) betr. Laubstreuabgabe aus Staatswaldungen wird regierungsseitig mitgeteilt, daß die Forstverwaltung sich bemühen werde, auch weiterhin vorliegenden Notständen zu begegnen.

Am Schluß der Sitzung gibt Abg. **Föhr** (Z.) die Erklärung ab, daß auf die im „Führer" mitgeteilte Anzeige wegen Hoch- und Landesverrats er und seine Kollegen Dr. Kaufmann und Diez an den Oberreichsanwalt ein Schreiben abgehen ließen mit dem Ersuchen, er möge bei Reichs- und Landtag alsbald die Anträge auf Aufhebung der Immunität stellen. Es liege den drei Abgeordneten daran, daß die Sache raschestens klargestellt wird, um die Beleidigungsklage gegen den „Führer" durchführen zu können. Er, Dr. Föhr, sei seit dem 11. September 1930, also seit über anderthalb Jahren, nicht mehr in Singen a. H. gewesen, wo angeblich die Verschwörerkonferenz stattgefunden hat. (Lebhaftes hört, hört!)

Dann vertagt der Präsident das Haus. Nächste Sitzung am 12. oder 13. April.

# Baden

**Aus dem badischen Staatsdienst.** Landgerichtsrat Hasiencamp in Offenburg wurde zum Oberlandesgerichtsrat, Landgerichtsrat Göbel zum Landgerichtsdirektor und Vorsitzenden der Kammer für Handelssachen in Offenburg ernannt; Landgerichtsdirektor Eggler wurde von Offenburg nach Konstanz unter gleichzeitiger Ernennung zum Vorsitzenden der Kammer für Handelssachen daselbst versetzt.

---

**Karlsruhe**, 18. März. (Biersteuersenkung.) Die neue Biersteuersenkung tritt für Baden, wie uns vom Bad. Gastwirteverband mitgeteilt wird, **nicht vor dem 24. März in Kraft**, da die notwendigen Verhandlungen zwischen dem Badischen Gastwirteverband und dem Brauereiverband noch nicht zum Abschluß gekommen sind.

**Karlsruhe, 20. März. (Reichssteuerflucht-Steckbrief.) Das Finanzamt Ettlingen hat hinter dem Generaldirektor a. D. Paul Josef Liebmann, früherer Generaldirektor der Spinnerei und Weberei in Ettlingen, geboren am 16. November 1867 in Gnoien in Mecklenburg, z. Z. wohnhaft in Rapallo, einen Steuersteckbrief erlassen und die Beschlagnahme des im Inland befindlichen Vermögens angeordnet. Liebmann schuldet dem Reich eine Reichsfluchtsteuer von 43 100 RM.**

**Bruchsal**, 20. März. (Schweres Autounglück.) Am Freitag abend fuhr der Kraftwagenbesitzer Willy Frank aus Bretten mit seinem Personenauto durch die Stadt in Richtung Heidelsheim. In der Württembergerstraße fuhr er zwei auf der rechten Seite gehende Passanten, den 18jährigen Landwirt Valentin Vogel von hier und dessen Schwager, den verheirateten Schlosser Wilhelm Gantner aus Heidelsheim, von hinten an. Vogel wurde zur Seite geschleudert und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Gantner trug schwere Verletzungen davon. Vogel starb auf dem Transport ins Krankenhaus, während Gantner sich dort noch in Lebensgefahr befindet. Die Schuld trägt der fahrlässige Autofahrer.

**Ketsch** b. Schwetzingen, 20. März. (Tödlich verletzt.) Der 52 Jahre alte Ziegelbrenner Andreas Rapp wurde im Stall beim Futtergeben von dem plötzlich scheuenden Rinde durch mehrere Hufschläge schwer verletzt. In der Heidelberger Klinik stellte man mehrere Rippenbrüche sowie Lungen- und Leberverletzungen fest, an deren Folgen der Verunglückte gestorben ist.

**Heidelberg**, 20. März. (Folgen eines Ehezwists.) Die Schreinersleute Franz Ehmann in der Unteren Straße lebten ständig in Streit. Die Frau hatte viel unter dem Jähzorn ihres Mannes zu leiden, der in den 50er Jahren stand. Auch am Samstag gab es wieder eine Szene. Nach den Angaben der Ehefrau wurde sie von ihrem Manne auf den Kopf geschlagen. Sie wehrte sich, worauf der Wütende den im Zimmer befindlichen Füllofen losreißen wollte, um ihn nach der Frau zu werfen. Der Ofen fiel hintenüber und begrub den Mann unter sich. Es ist anzunehmen, daß der an sich schwächliche E., der zudem einen Leistenbruch hatte, dabei den Tod fand. Die Leiche wurde zu Feststellung der Todesursache ins Pathologische Institut verbracht.

**Not** (Wiesloch), 20. März. (Die Schußwaffe in der Kinderhand.) Beim Spielen mit einem geladenen Revolver entlud sich die Waffe und das Geschoß durchschlug Hals und Luftröhre des etwa 8jährigen Söhnchens des Landwirts E. Thome. Das Kind wurde sofort in die Heidelberger Klinik verbracht, doch besteht wenig Hoffnung, es am Leben zu erhalten.

**Furtwangen, 20. März. (Familientragödie.) Am Freitag abend erschoß der 16jährige Fritz Löffler seinen Vater, den Metzger August Löffler, durch vier Schüsse. Fritz Löffler gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben, da der Vater ihn und die Mutter mit einem Metzgermesser bedrohte. Nach der Tat meldete sich Fritz Löffler selbst der Gendarmerie.**

**Mannheim**, 19. März. (Skandal.) Im Badisch-Pfälzischen Luftfahrtverein herrscht große Verstimmung über das Verhalten des Vorstandsmitgliedes Schlerf-Mannheim. Schlerf hat bekanntlich im Vorjahre den Hindenburg-Pokal für Verdienste um die Luftfahrt erhalten und wurde bei der Ueberreichung des Pokals vom Reichspräsidenten persönlich empfangen. Obwohl nun der Badisch-Pfälzische Luftfahrtverein gelegentlich der Reichspräsidentenwahl beschlossen hatte, daß keine Flugzeuge des Vereins für Wahlpropaganda benutzt werden sollten, ließ Schlerf, der als Leiter der Motorflugabteilung des Vereins über den Vorstandsbeschluß genau unterrichtet war, am Wahltag zwei Flugzeuge des Vereins mit Propaganda für den Wahlkandidaten Hitler starten. Man verübelt Schlerf diese Verletzung der politischen Neutralität des Vereins umso mehr, als der Inhaber des Hindenburg-Pokals auch die Veröffentlichung des Vorstandsbeschlusses in der Vereinszeitung verhindert hat.

**Mannheim**, 18. März. (Einbruch.) Donnerstagmittag verübten Diebe in den Geschäftsräumen einer Trikotagen-Großhandlung in E 5 einen Einbruch. Das Diebesgut, Trikotagen im Wert von mehreren Tausend Mark, wurde mit einem am Tatort weggenommenen zweirädrigen Handwagen fortgeschafft, der nachher in der Nähe des Hauptbahnhofes leer aufgefunden wurde.

**Heidelberg**, 19. März. (Sternfahrt.) Anläßlich seines 25jährigen Bestehens veranstaltet der Heidelberger Automobilklub 07 am 7. und 8. Mai 1932 als einer der ältesten Motorsportklubs Deutschlands im Rahmen verschiedener sportlicher Veranstaltungen in Heidelberg eine Sternfahrt nach hier.

**Wiesloch**, 19. März. (Munitionsdiebstahl.) In das Schützenhaus der Schützengesellschaft Wiesloch wurde eingebrochen. Die Täter erbeuteten, nachdem sie den Munitionsstand aufgesprengt hatten 800 Patronen für Feuerschützen, 1500 Hülsen und 200 Schuß Kleinkalibermunition. Außerdem fiel ihnen ein wertvolles mehrere 100 Jahre altes Gewehr in die Hand. Schließlich hießen sie noch die beiden Telephonapparate mitgehen.

**Furtwangen**, 18. März. (17 Kandidaten.) Um den, durch die Wahl des bisherigen Inhabers Bürgermeister Wild zum Bürgermeister von Waldshut freigewordenen Posten des Bürgermeisters von Furtwangen haben sich bis jetzt 17 Personen beworben.

**Freiburg i. Br.**, 18. März. (Falsche Markstücke.) Wie seinerzeit berichtet, sind unmittelbar nach Erscheinen der neuen Vierpfennigstücke diese in Markstücke umgefälscht worden. Auch in Freiburg sind solche Falschstücke im Umlauf. Sie unterscheiden sich von den echten Einmarkstücken dadurch, daß sie etwas größer sind. Die Versilberung ist schmutzig-grau. Der Rand schimmert kupfern und ist nicht gerillt. Die Falschstücke sind auch leichter.

**Freiburg i. Br.**, 18. März. (Schiedsspruch.) Unter dem Vorsitz des Landesschlichters für Südwestdeutschland, Dr. Kimmich-Karlsruhe, fanden in Freiburg die Schlichtungsverhandlungen für die badische Textilindustrie statt. Nach neunstündiger Verhandlung wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach der bisherige Lohntarif bis zum 7. Mai verlängert wird.

•

— **Viehseuchen in Baden.** Nach den Mitteilungen der Bezirkstierärzte waren am 15. März 1932 im Lande Baden mit Maul- und Klauenseuche 28 Gemeinden in 10 Amtsbezirken verseucht; Schweinepest herrschte in den Gemeinden Brühl, Ladenburg, Mannheim-Seckenheim, Oedsbach (Amt Oberkirch) und Milzbrand in den Gemeinden Buch am Ahorn, Hammereisenbach-Bregenbach, Ichenheim, Meißenheim.

— **Badische Feriensonderzüge.** In diesem Jahre werden voraussichtlich folgende Feriensonderzüge verkehren: Basel Bad. Bhf.—Stralsund und Carlshagen—Trassenheide am 9./10. Juli, Kaiserslautern—Mannheim—München über Heidelberg—Bretten am 15./16. und 30./31. Juli, Basel Bad. Bhf. und Konstanz—Mannheim—Hamburg und Bremen am 30. 31. Juli, Basel Bad. Bhf. und Konstanz—Mannheim—Berlin Anh. Bhf. am 30./31. Juli, Basel Bad. Bhf. u. Konstanz—Mannheim—Dortmund am 31. Juli und Mannheim—Heidelberg—Basel Bad. Bhf. und Konstanz am 31. Juli. Die genauen Verkehrstage und die Fahrpläne werden Mitte Mai veröffentlicht werden.

Geld in Massen – auch für Sie durch die Klassenlotterie
Über 114 Millionen RM Gesamtgewinne
ZIEHUNG DER 1. KLASSE AM 22. UND 23. APRIL 1932
39. PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE KLASSENLOTTERIE

# Goethes 100. Todestag

## Was bedeutet uns Goethe?

Von Walter v. Molo.

Der Dichter Walter v. Molo, der, wie man seit seinem großen Schillerroman in der Oeffentlichkeit weiß, ein ebenso genauer Kenner der klassischen Zeit ist wie ein der Gegenwart Zugewendeter, dürfte — zudem als Vorstandsmitglied der Goethe-Gesellschaft — besonders berufen sein, über die Frage „Was bedeutet uns Goethe" etwas Endgültiges auszusagen.

Es ist in diesen Wochen, in denen mit unübertroffener Energie aus jeder Druckerpresse heraus, von jeder Bühne und Tribüne herab Goethe gepriesen und durchleuchtet wird, sehr schwer, die Frage zu beantworten, was uns Goethe bedeutet und wie man ihn feiern soll.

Vor allem als Lebendiger und für die Lebendigen.

Gewiß gibt es unendlich viele Goethe-Themen, auf seinen Spuren und hinter ihm drein, aber jedes Thema dieser Art kann keinen Begriff von der Bedeutung Goethes geben. Man kann nicht in einer knappen Stunde oder in 120 Zeilen von Weltsystemen sprechen, vom Schicksal des Prometheus. Man kommt nicht zum innersten Kern Goethes. Es ist der große, ja tragische Fehler in der Einstellung der lebenden Generationen zu Goethe, daß sie ihn alle in einzelnen seiner Werke und Erlebnisse erfahren wollen. Gewiß kann solches Bemühen literarischen Genuß bereiten oder die Goethe-Themen, wie sie jetzt in der Luft herumschwirren und bereits an allen Seiten zu schnarren beginnen, haben ein historisches Interesse. Aber alles das berührt das ungeheuer lebendige, ungeheuer wichtige Verhältnis Goethes zu unserer Gegenwart nicht.

Man muß den ganzen Menschen Goethe, man muß das ganze Werk Goethes, nicht nur das sogenannte Hauptwerk, genau kennen und durchforscht haben. Dann erst darf, dann muß man von Goethe sprechen.

Es gibt niemals ein Zurück. Wer im Sinne Goethes leben will, muß ganz in seiner eigenen Zeit leben. In seiner unbegrenzten Erlebnisfähigkeit der kämpferischen Natur, in der Polarität seines Wesens, die ihn unter Glück und Schmerzen zwischen den großen Rätseln und Gegensätzen dieser Welt hin und her trieb, war Goethe immer nur eines: Wahrheitssucher. Die fanatische Gründlichkeit in des Wortes Ur-Sinn, diese Gründlichkeit, man könnte sagen Abgründlichkeit, die sich bei ihm bis in Pedanterie auf Aktendeckeln auswirkte, sein Wahrheitsuchen gibt seinem Werk und Leben Bedeutung. Und da wohl kein anderes Volk so heiß und rücksichtslos auch gegen sich selbst in allen Höhen und Tiefen sucht — ja nur zu leben vermag im dauernden Suchen und Untersuchen und Fragen, so ist Goethe das Symbol des deutschen Menschen schlechthin — ein Vorbild, das heute mehr denn je seine Geltung hat.

Goethe kann unsere Gegenwart erhellen, er kann uns zu einer besseren Zukunft verhelfen, denn sein Licht erreicht uns noch. Wir müssen nur eines wissen: „Das Ewige verändert sich nicht, aber alles Vergängliche".

Wer Goethe ganz kennen lernte, der weiß, daß die Sehnsucht nach einem friedlichen Idyll des Lebens für die Dauer unerfüllbar ist und die Natur nur durch Widersprüche, durch Gegensätze, durch anhaltenden Kampf zusammengehalten wird. Das ist das Grundgesetz der Welt, das unsere Seelen mit einem Reichtum an Widersprüchen und Sehnsüchten nach Ruhe und Glück überfüllt.

Wir warten noch immer darauf, daß der Friede wiederkomme, wie wir sagen, und er war nie da, wie wir ihn uns vorstellen. Und er wird in dieser erwarteten Art nie kommen. Wir werden unser Dasein sinnlos vertrauern, wenn wir nicht den Frieden schaffen in der eigenen Brust, indem wir das Auf und Ab des Daseins als die Form des Lebens, als die Wahrheit anerkennen und lieben lernen.

Goethe hat uns also keine Rezepte hinterlassen, wie wir glücklich zu werden vermögen — er hat uns ein Bild gegeben, wie wir sind und es ist das Vorbild, wie wir sein sollen: Kämpfer, Wahrheitssucher, voller Mut und Demut zugleich.

Darum muß Goethes gedacht werden — aus gesundem Selbsterhaltungstrieb. Goethes Denken und Fühlen in sich aufnehmen ist die zwingende Notwendigkeit in unserer entsetzlichen Notzeit. Wer Goethe in dieser Weise nahe sein, ihm ins Gesicht sehen kann, ist für die Gegenwart gerüstet und für alles Kommende. Wenn unser Volk die Goethe-Feiern dieses Jahres so begreift, wie sie verstanden werden müssen, dann können sie eine Selbstbesinnung, eine Sammlung geistiger und seelischer Kräfte bewirken.

Aber es darf nie nur ein Wesenszug, ein Gedanke des Dichters gezeigt werden, sondern immer die ganze Natur, die in Goethe Gestalt annahm, die Gesamtheit allen Geistes und aller Rätsel und Widersprüche und Wesen und aller kosmischen Ursprünge und Veränderungsabläufe und Gesetze.

Der alte Goethe sah das Maschinenwesen mit all seinen Problemen heranrücken. Es flößte ihm Furcht ein. Seine Vorahnungen haben sich erfüllt. Wir stehen in den Nöten des Maschinenzeitalters. Das ist die Wirklichkeit. Das ist die Wahrheit. Für Goethe war die Wahrheit stets fruchtbar. Unsere Gegenwart wird Früchte tragen, wenn wir sie endlich mit vorwärts gerichteten, die Wahrheit sehenden Augen, leben.

Goethe starb wohl vor 100 Jahren, leiblich, aber er ist ewig eingegangen in alles, was deutsch war bis zu ihm, er lebt unsterblich in unserem Wesen.

**Goethes Eltern**

Der Kaiserliche Rat Johann Kaspar Goethe, Goethes Vater, von dem der Dichter die Statur geerbt hat. Und Katharina Elisabeth Goethe, die Mutter Goethes, die als „Frau Rat" in die G[illegible]e eingegangen ist.

**Goethe-Bildnis von Heinrich Kolbe (1826)**

## Goethe und die Frauen

Von Dr. Lenore Kühn.

Goethe und die Frauen — das ist ein so unerschöpfliches Kapitel, wie sein Leben und seine geistigen Ausstrahlungen unerschöpflich sind. In jedem Lebensalter, in jeder Gestalt hat die Frau sein Interesse gefunden, vom Studentenliebchen Käthchen Schönkopf und der eigenen schwerblütigen Schwester Cornelie bis zur letzten zart-schmerzlichen Liebe zu Ulrike von Levetzow und dem „lieben Töchterchen" Ottilie, der Frau seines Sohnes August.

Man wird wohl selten im Leben eines Geistesgewaltigen die Spur der Frau so tief und so mannigfaltig verzeichnet finden, wie in dem Goethes. Das hängt damit zusammen, daß nicht nur ein leidenschaftliches Herz neben dem großen Geist in ihm sich dauernd regte, sondern daß auch eine feinfühlige Aufmerksamkeit, sehr weit entfernt von abstraktem, geistigem Hochmut, jede Form des Geistes- und Herzenslebens um sich herum wahrnahm und es der Vertiefung darin für wert hielt.

So konnte auch die „schöne Seele" des pietistisch frommen Fräulein Susanne von Klettenberg, die schwärmerische Brieffreundschaft mit „Gustchen" (Auguste von Stolberg) und die „liebe Großmama", die bedeutende Schriftstellerin Sophie von Laroche, eine Rolle in seinem Leben spielen. Bei letzterer sehen wir sogar eine tiefe Anhänglichkeit durch drei Generationen sich entwickeln. Denn sowohl die Tochter Maximiliane von Laroche-Brentano hat eine nur schwer unterdrückte Leidenschaft bei ihm ausgelöst — der „Werther" ist ebenso sehr im Gefühl für sie wie in der Erinnerung an Lotte Buff geschrieben —, wie auch Jahrzehnte später der Kobold, das geniale Kind Bettina Brentano, seinem Herzen lange nahestand, bis sie es selbst mit ihm verschüttete, nämlich als sie sich mit der alternden Christiane, die sie mit sehr despektierlichen Vergleichen bedacht hat, nicht zu stellen wußte.

Da hatte es aber geschnappt: auf seine Frau ließ Goethe nichts kommen. Es ist dieselbe Christiane Vulpius, die er einem Freunde einmal mit den Worten brieflich empfahl, daß sie, seit sie die Schwelle seines Hauses überschritten, ihm nichts als Freude gebracht habe. Ein schönes Zeugnis — auch für den, der es sprach.

An der Wahl der Lebensgefährtin gerade sehen wir, was Goethe zutiefst bei der Frau suchte und liebte: die unverfälschte Natur, die Ursprünglichkeit und unmittelbare Frische, die der reizvollen Demoiselle Vulpius durchaus eigen war. Sie hat sich auch mit viel natürlicher Klugheit und Herzhaftigkeit in die nicht ganz einfache Rolle als Geliebte, wie später als Madame Goethe innerhalb der Weimarer Gesellschaft gefunden und hat sich stets die ungeteilte Liebe und Achtung der klugen Frau Rat, Goethes Mutter, erworben, die wahrlich das Herz auf dem rechten Fleck hatte.

Gegenüber diesem unmittelbaren Zauber einer Natur von lebensfrischer Wärme und Ursprünglichkeit mußte dann auch die bedeutende Gestalt der Charlotte von Stein, die ja zudem als Gattin und Mutter gebunden war, zurücktreten. Auch diese Liebesfreundschaft mit „Lida, Glück der nächsten Nähe", welche die umfänglichste und entscheidendste Frauenbezeichnung in Goethes Leben war und den Stürmenden mit zarter kluger Hand leitete und formte, trat später in die Grenzen einer nur geistigen Anteilnahme bei Goethe zurück.

Daß Charlotte von Stein diesen Verlust bis zu ihrem Tode nicht überwunden hat, ist begreiflich, wenn wir die Tiefe und Innigkeit dieser jahrelangen vertrauten Beziehung sehen, wie sie sich auch ergreifend in den Zettelchen und Briefen spiegelt, die in Weimar selbst zwischen den Liebenden hin und her gingen, begleitet von guten Gaben geistiger, unergreifbarer Art.

Auch jenes Offenbacher Gretchen, das dem Frankfurter Patriziersohn zuerst die Liebe nahebrachte und dafür die Unsterblichkeit des Namens in seiner Lebensdichtung empfing, und ebenso die ländliche Pfarrerstochter Friederike Brion, um die der erste herrliche Liebesfrühling des Straßburger Studenten und angehenden Dichters Goethe emporsproßte, und an die er bis in sein hohes Alter nur mit tiefster Bewegung denken konnte, — auch sie waren ja vor allem schlichte Kinder der Natur, unverzogene Geschöpfe, die ihrem Gefühl folgten.

Daß aber der lebensprühende unruhige Geist und tiefe Herzenskündiger auch seinerseits überall fesselte, wo er erschien, bezeugen die Verse Wielands über ihn:

„Mit einem schwarzen Augenpaar,
Zaubernden Augen voll Götterblicken,
Gleich mächtig zu töten und zu entzücken,
So trat er unter uns, herrlich und hehr,
Ein echter Geisteskönig daher
So hat sich nie in Gottes Welt
Ein Menschensohn uns dargestellt."

Und das muß wohl wahr sein. Denn das bezeugen sein Leben wie die Früchte dieses Lebens bis zum hohen Alter.

## Goethefeiern im Ausland

**Ganz Amerika soll von deutschem Wesen sprechen — „Werthers Leiden" in Japan — Amerikanische Zeitungen im Kampf für das Deutschtum**

Von Georg W. Claudius.

Man mag über Goethes nationale Einstellung denken, wie man will, ihn wegen seines Abseitsstehens während der Befreiungskämpfe seines Volkes verurteilen oder seine Haltung entschuldigen, niemals aber wird man bestreiten können, daß er unendlich dazu beigetragen hat, den deutschen Namen im Auslande zu Ehren zu bringen. Der ganzen zivilisierten Welt sind durch Goethe deutsches Denken, deutsche Kulturwerte näher gebracht worden.

Denn im Gegensatz zu vielen anderen großen Geistern, die zu Lehrmeistern der Welt wurden wie Shakespeare oder Voltaire, bleibt Goethe trotz seines Weltbürgertums stets mit dem Nationalen eng verbunden, bleibt er immer Deutscher, wird er in seinen Werken niemals „international" im landläufigen Sinne. Jeder Ausländer, der ihn liest, erlebt Goethe als etwas rein Deutsches, als etwas, das selbst in fremde Sprachen übersetzt doch nur deutsch zu ihm spricht.

Goethe ist auch heute noch im Ausland einer der besten Werber für Deutschland und für das in der Fremde lebende Deutschtum. Es erscheint unter diesen Umständen selbstverständlich, daß auch in den Kreisen der Auslandsdeutschen und der in fremden Völkern aufgegangenen Deutschblütigen der hundertste Todestag des Dichterfürsten würdig gefeiert und zu einer Kundgebung für das Deutschtum gestaltet wird.

Die deutschen Vereine in der nordamerikanischen Union gehen in dieser Beziehung mit dem besten Beispiel voran. In jedem Ort, der eine Vereinigung Deutschblütiger besitzt, sind dem großen Publikum zugängliche Feiern vorgesehen. Hierzu soll vor allem auch der nichtdeutsche Teil der Bevölkerung hinzugezogen werden, und eine große Zahl der öffentlichen Schulen, alle Staatsuniversitäten, haben ihre Teilnahme an diesen Veranstaltungen zugesichert. So sieht zum Beispiel das Programm der von den deutschen Vereinen in St. Louis geplanten Goethefeier außer einem Prolog aus den Werken des Dichterfürsten, Goethe-liedern — vorgetragen von den Vereinigten Deutschen Männerchören —, Sologesängen und der deutschen Festrede auch eine englische Ansprache eines Vertreters der staatlichen Schulen vor. Dadurch wächst natürlich die Feier über den Rahmen einer rein deutschen Veranstaltung hinaus. Ueberall beteiligen sich auch die österreichischen, deutsch-ungarischen und schweizerischen Verbände an diesen Feiern, die zu Kundgebungen aller Deutschsprachigen werden sollen.

Lebhaftes Interesse herrscht in den Vereinigten Staaten für einen zweiten wichtigen Programmpunkt des dortigen Goethejahres. Die Carl Schurz Memorial Foundation kündet einen nationalen Wettbewerb für die besten Aufsätze über Goethe an. Daran sollen sich die Studenten aller Universitäten und alle höheren Schüler beteiligen können. Der propagandistische Erfolg dieses Wettbewerbs kann nur groß sein, da die Bewerber gezwungen sind, tiefer und eingehender auf Werk und Persönlichkeit Goethes und auf das deutsche Wesen einzugehen, als dies bei der zum Teil etwas oberflächlichen amerikanischen Jugend ohne das Preisausschreiben der Fall sein würde.

Den Regeln des Wettbewerbs zufolge müssen sich die Arbeiten mit einem der drei folgenden Stoffe befassen: „Goethe als lyrischer Dichter", „die Kunst des jungen Goethe" oder „Goethes Auffassung der Persönlichkeit". Von den drei Themata dürfte das letztere die meisten Bearbeiter finden. Der ausgeprägte Sinn der Amerikaner für die Persönlichkeit, der in so merkwürdigem Gegensatz zu ihrem schematisierten Leben und Gebaren steht, wird zweifellos viele Bewerber gerade auf diesen Stoff hinlenken und zu vielen — sicher auch oft weniger gelungenen — Vergleichen zwischen Goethe und Gestalten aus dem amerikanischen Leben locken.

Die Länge der Aufsätze soll 5000 Worte nicht überschreiten. Als Sprachen sind Deutsch und Englisch zugelassen. Die Bewerber müssen, was für die Vereinigten Staaten und die studierende Jugend bezeichnend ist, versichern, daß die Arbeiten das Erzeugnis eigener Denkarbeit und eigener Forschungen sind. Insgesamt werden je sieben Preise für Deutsch und Englisch ausgesetzt.

Als dritter Programmpunkt des amerikanischen Goethejahres ist die großzügige Verbreitung geeigneter Zeitungsartikel in der deutsch- und englisch-sprachigen Presse der Vereinigten Staaten vorgesehen. Dieser Arbeit, die von unschätzbarem propagandistischen Wert sein wird, will man sich besonders nachdrücklich widmen, da man so am leichtesten und wirksamsten die amerikanische Allgemeinheit über die Bedeutung des Goethejahres und vor allem über die Bedeutung deutscher Kultur für die gesamte Zivilisation aufzuklären hofft.

Bescheideneren Umfang werden naturgemäß die Veranstaltungen des japanischen Goethejahres annehmen. Hier liegt die Führung eigentlich in der Hand der Japanischen Goethegesellschaft, die an jeder Universität des Inselreiches Unterorganisationen besitzt. An der Spitze stehen namhafte japanische Hochschullehrer. In erster Linie sollen in einem Tokioter Theater goethische Dramen gespielt und durch Rundfunk auf sämtliche japanischen Sender übertragen werden. Außer Rezitationsabenden und Vorträgen von Goetheliedern wird ein von Japanern gespielter und gedrehter Goethefilm zur Aufführung gelangen.

Für die studierende Jugend Japans hat ein goethisches Werk besondere Bedeutung: Werthers Leiden. Mit Liebe und Verständnis liest der junge Japaner gerade dieses Buch, weil es am besten der japanischen Psyche entspricht, weil die Japaner — in Bezug auf moderne Kultur und modernes Denken — noch ein junges Volk sind, das gewissermaßen auf der wertherischen Stufe seiner geistigen Entwicklung steht.

**Christiane v. Goethe, geb. Vulpius (1765—1816) die Gattin des Dichters**

Goethe als Jüngling von 20 Jahren

# Goethe und die Kinder

Von Paula Kaldewey

Goethe, der Vielbeschäftigte, niemals Rastende, hatte für das Jungvolk immer Zeit übrig. Besonders ans Herz gewachsen waren ihm die drei Knaben von Charlotte Stein: Karl, Ernst und Fritz, die zu ihm so aufblickten, wie andere Kinder zu einem recht freigebigen Anverwandten des elterlichen Hauses. Die „Grasaffen", wie er sie nannte, besuchten ihn häufig in seiner kleinen Wohnstätte im „Garten am Stern", spielten in diesem herum und blieben wohl auch einmal zur Nacht, um ein aufziehendes Gewitter bewundern zu können — die Zwischenzeit mit dem reichlichen Genuß von Eierkuchen ausfüllend. Bei einer solchen Gelegenheit schliefen sie mit ihrem Hauslehrer auf dem Boden unter dem Schindeldach, um am anderen Morgen heimzulaufen und der Mutter zu erzählen, wie schön alles gewesen. Nie kamen die Knaben mit leeren Taschen zurück, und als der Geistesgewaltige sogar eines Tages den Aeltesten in der Kunst des Eierkuchenbackens unterwies, kannte das Entzücken keine Grenzen.

Die Veranstaltung von Kinderfesten gehörte mit zu den Vergnüglichkeiten, an denen der Dichter großes Gefallen fand. Ein Sohn des Weimarischen Ministers von Fritsch hat in späteren Jahren einmal Friedrich de la Motte-Fouque ein solches Goethesches Kinderfest geschildert. „Da mußten ihm", heißt es in der Schilderung, „die näher Befreundeten ihre Kindlein ohne weiteres — nicht Eltern, nicht Aufseher durften sie begleiten — anvertrauen. Es galt hauptsächlich geselligem Tanz. Goethe empfing in voller Hofgala seine Gästchen, die er allesamt „Ihr kleinen Menschengesichter" zu titulieren pflegte. Er selbst eröffnete ganz feierlich den Ball mit einem der Dämchen. Nach dieser Feierlichkeit aber ließ er dem kindlichen Getriebe freien Lauf, doch so, daß er die „kleinen Menschengesichter" als getreuer Aufseher keinen Augenblick aus den Augen verlor, ihren Tanz, ihre Genüsse bewachend, so daß keines Nachteil für Gesundheit oder Sitte zu erleiden hatte und dennoch allen unter dieser väterlich-gastlichen Obhut unaussprechlich frei und wohl zu Sinne war und sie auch wiederum zu rechter Zeit, gehörig abgekühlt und wohl eingepackt, heimbefördert wurden."

In seinen „Lebenserinnerungen" berichtet Karl von Lynker, wie Goethe in eigener Person Ostereier versteckte. „Ein in Weimar noch nie gesehenes Fest", erzählt der Chronist, „gab der Legationsrat Goethe am Osterheiligabend in seinem erst bezogenen, an den Oberweimarischen Wiesen gelegenen Garten einer Menge Knaben aus guten Häusern. In allen Winkeln des Gartens waren Orangen und bunte Eier versteckt, die wir aufsuchen mußten. Alles war erlaubt. Unsere Hofmeister, deren es damals viele gab, weil es nicht Sitte war, daß Söhne angesehener Eltern auf das Gymnasium gingen, schmausten an einem besonderen Tische und durften uns nicht stören. Gegen Abend ließen sich dann zwei hohe, wandelnde Pyramiden sehen, welche mit Eßwaren aller Art, namentlich mit Bratwürsten, Karbonaden und dergleichen, behangen waren. An diesen sprang die muntere Jugend in die Höhe, rupfte sich nach Belieben herunter, was ihr annehmbar erschien, und geriet vor Lust dergestalt außer sich, daß sie die eine umwarf, aus welcher zu allgemeinem Gelächter der letztverstorbene Bauinspektor Goetze, damals Paul genannt, hervorkroch." Da Orangen zu damaliger Zeit — es ist um das Jahr 1783 gewesen — eine überaus seltene und teure Frucht waren, kann man sich vorstellen, wie beglückt die „kleinen Menschengesichter" von der Festlichkeit nach Hause zogen.

Immer und stets war Goethe ein hohes Maß von Hilfsbereitschaft eigen. In seiner Jugend hatte er einst der Mutter aus Mainz einen hübschen Buben mitgebracht, dessen Harfenspiel ihn entzückte und hatte gemeint, der Knabe solle während der Messe bei ihnen wohnen und vielleicht auf die Dauer von Vater und Mutter versorgt werden. — Im Jahre 1777 erschien nun plötzlich an seiner Gartentür ein zwölfjähriger, verwilderter schweizerischer Hütejunge, der eine Tabakspfeife im Munde hatte und einen schwarzen Spitz bei sich führte. „Peter im Baumgarten" war sein Name und da er einmal einem Freunde Goethes das Leben gerettet, hatte dieser ihn um Beistand für den Knaben gebeten. Der Mann mit dem warmen Herzen besann sich keinen Augenblick, dem Wunsche dessen, der ihn gesendet, zu entsprechen. „Der Junge ist jetzt mein und wenn ich's recht kann, so soll er, wenn ich die Augen zutun oder ihn verlasse oder er mich, von niemanden abhängen, weil er von allen abzuhängen fühlen muß." Leider waren aber die Erziehungsversuche, die an dem Wildling unternommen wurden, vergeblich, bis Goethe sich schließlich genötigt sah, ihn zu einem Wildmeister nach Ilmenau zu bringen.

Als Goethe später selbst Hausvater geworden, bereitete es ihm ein besonderes Vergnügen, seinen Sohn August bei festlichen Gelegenheiten mit Spielzeug zu erfreuen, das ihn interessierte und das er selbst aussuchte. Nun brachte man in den Zeiten der französischen Revolution kleine Guillotinen auf den Markt, mit denen vornehme Puppen geköpft werden konnten. Der darin vorgesehene Mechanismus funktionierte so tadellos, daß der Kopf der auf der Richtbank angeschnallten Figur jedesmal genau getroffen wurde. Der „Geheimrath", der von diesem eigenartigen Spielzeug gehört hatte, schrieb an seine Mutter nach Frankfurt und bat sie, dem abzusendenden Paket einen solchen Gegenstand beifügen zu wollen. Allein Frau Aja war diesmal ihrem „Hätschelchens" nicht zu willen. In ihrer gesunden und natürlichen Art antwortete sie ihm: „Alles, was ich Dir zu Gefallen tun kann, geschieht gern und macht mir selbst Freude. Aber eine solche infame Mordmaschine zu kaufen — das tue ich um keinen Preis. Wäre ich Obrigkeit, die Verfertiger hätten an Halseisen gemußt, und die Maschine hätte ich durch den Schinder öffentlich verbrennen lassen. Was! Die Jugend mit so etwas Abscheulichem spielen lassen, ihnen Mord und Blutvergießen als ein Zeitvertreib in die Hände geben, nein, da wird nichts daraus!"

# Goethe, der Familienvater

Von Franziska Lange

So sehr die literarische Forschung bemüht gewesen ist, Goethes Wirken und Schaffen nach allen Seiten hin zu beleuchten — die Quellen, die den Großen von Weimar als treusorgenden Haus- und Familienvater behandeln, sind bisher immer nur recht dürftig geflossen. Sein Briefwechsel mit Christiane, der die beste Aufklärung gibt über die materiellen Bedürfnisse des Altmeisters, lag noch zu Anfang des Krieges wohlverwahrt im Goethe- und Schillerarchiv zu Weimar und war nur wenigen Berufenen zugänglich. Erst nach Erscheinen des Buches „Goethes Briefwechsel mit seiner Frau" erfuhr die Oeffentlichkeit, daß der Götterliebling es keineswegs verschmäht hat, mit seiner Weggefährtin einen regen Gedankenaustausch über wirtschaftliche Angelegenheiten zu pflegen.

Die beruflichen Pflichten riefen den Olympier oftmals nach Jena. Hier schreibt er am 10. Mai 1796 an seine Frau: „Ich schicke Dir eine gute Art Brezeln, die sich lange halten und die von Zeit zu Zeit mit einem Gläschen roten Wein genossen, Dir und dem Kleinen wohl schmecken und bekommen werden." Auch Wildpret und Fisch nehmen oft den Weg von Jena nach Weimar. Zuweilen lassen die Fischer den Dichter allerdings im Stich. Er kann das Versprochene nicht senden. Ebenso geht es ihm einmal mit einem Hirschbraten. Flugs benachrichtigt er das „Naturwesen": Der Hirsch ist hier nicht zermürbt worden, sondern im Ganzen nach Weimar gekommen, da Du denn wohl suchen wirst, Dir ein Stück davon zu verschaffen.

Christiane die sich selbst einmal in dem kurzen Satz schildert: „Ich habe Dich lieb und ganz allein lieb, sorge für mein Bübchen und halte mein Hauswesen in Ordnung und mache mich lustig", war zweifellos eine überaus tüchtige Hausfrau, ließ es daher aber auch an Aufträgen für den Gatten nicht fehlen. Einmal muß er Bohnen zum Einmachen auftreiben und den dazu nötigen Essig besorgen. Ein anderes Mal teilt sie ihm mit: „Auf künftige Woche werde ich Mus kochen. Hier sind gar keine Nüsse mit Schalen zu haben; könntest Du mir Mittwoch etwas mitschicken, so geschäh mir ein großer Gefallen; ich muß grüne Schalen ins Mus haben."

Goethe war ein überaus großer Freund von gutem Obst. Als sein Sohn August in Heidelberg studierte, beglückwünschte er ihn zu den Genüssen der Obst- und Traubenhügel. Und als er selbst seine Italienreise antrat, freute er sich schon im voraus auf die edlen Früchte, die er dort vorfinden würde. Aus Oberitalien berichtet er an Charlotte von Stein: „Mein eigentliches Wohlleben ist in Früchten. Feigen esse ich den ganzen Tag. Du kannst denken, daß die Birnen hier gut sein müssen, wo schon Zitronen wachsen." In Rom bestand sein Abendbrot oft nur aus einem Pfund Trauben, das er auf der Straße verzehrte.

Im allgemeinen war Goethe immer für einen schmackhaften Bissen empfänglich. Was mußte sich Frau Christiane alles aussinnen, um ihn auf kulinarischem Gebiete zu befriedigen. Als er in Jena eine Zeitlang nur von Cervelatwurst, Brot und Rotwein gelebt hat, jammert er: „Ich bitte Dich aufs allerinständigste, mir mit jedem Botentage etwas Gutes, Gebratenes, einen Schöpsenbraten, einen Kapaun, ja einen Truthahn zu schicken. Es mag kosten, was es will, damit wir nur zum Frühstück, zum Abendessen, und wenn es zu Mittag gar zu schlecht ist, irgend etwas haben, was sich nicht vom Schwein herschreibt."

Im Jahre 1811 weilte Goethe mit seiner Frau und deren Begleiterin, Fräulein Ulrich, zur Kur in Karlsbad. In seinen „Tag- und Jahresheften" schilderte er in jenem Jahre das Badeleben als besonders lustig. „Der niedere Stand des Papiergeldes", schreibt er, „hat einen allgemeinen Leichtsinn begünstigt und alle Welt verwirrt gemacht; der Zustand war von der Art, daß er auch den Besonnensten zur Verrücktheit hinriß." Daß auch die Gastwirte von der Verwirrung ergriffen waren, sollte der Altmeister bei einem Ausflug nach Schlaggenwald, wo er die Bergwerke besichtigten wollte, erfahren. Der große Dichter war in heiterster Stimmung, als er nach einem Besuch der Sehenswürdigkeiten mit seiner Begleitung im Roten Ochsen" einkehrte, um dort Mittag zu speisen. Jedoch die Rechnung, die ihm vorgelegt wurde, vertrieb ihm die gute Laune so gründlich, daß er den Ausflug in den oben genannten Heften überhaupt nicht erwähnt. Nur in den stets mit so großer Sorgfalt geführten Tagebüchern finden sich zwei kurze, dafür jedoch recht vielsagende Eintragungen. Da heißt es: „21. Juni, früh gegen 6 Uhr ausgefahren nach Schlackenwald, die Werke besehen. Im „Roten Ochsen" zu Mittag. Händel mit dem Wirt wegen übertriebener Forderung. 22. Juni. Promemoria wegen des Wirtes in Schlackenwald und Vorschlag an den Kreishauptmann." Der sorgliche Hausvater, der die Seinen stets treu umhütete, erreichte denn auch wirklich, daß der Betrag des Mittagessens, für das der Wirt 76 Gulden berechnet hatte, von dem Kreishauptmann, der gleichzeitig Badekommissar von Karlsbad war, auf 41 Gulden und 20 Kreuzer herabgesetzt wurde.

## Goethe und das Theater

Das Badische Landestheater hat soeben eine Festschrift zum Goethe-Jahr fertiggestellt, die im Großquartformat auf Kunstdruckpapier mit dem Stieler'schen Goethe-Kopf auf dem Titelblatt, in vornehmer Ausstattung mit zahlreichen Bildbeigaben Aufsätze aus der Feder namhafter Schriftsteller enthält. Eine vierseitige Sonderbeilage ist unserer Badischen Landeshauptstadt und seinem Theater gewidmet. Sie bringt außer einem Aufsatz „Goethe am Badischen Landestheater" Goethe Gedichte (z. T. bisher noch ungedruckte) von Heinrich Vierordt, das Facsimile des Theaterzettels der ersten Karlsruher „Faust"-Aufführung im Jahre 1833 und schließt mit einem Abschnitt „Goethe in Karlsruhe" von W. M. Oestering aus dessen „Geschichte der Literatur in Baden" (herausgegeben i. A. des Landesvereins Badische Heimat, Freiburg i. Br.) nebst einem Bilde von Friedrich August Pecht: „Eine Faust-Vorlesung Goethes am Karlsruher Hof".

Das Heft — für die Karlsruher Kunst — und Theaterfreunde eine wertvolle Erinnerung an das Goethe-Jahr 1932 — ist zum Preise von nur Mk. 0.75 außer an der Tageskasse des Landestheater auch bei den Abendvorstellungen im Landestheater erhältlich.

# Frauengestalten um Goethe

Obere Reihe von links nach rechts: Minna Herzlieb, die Ottlie der „Wahlverwandtschaften". Anna Amalie, Herzogin von Sachsen-Weimar, die Gönnerin des Dichters. Anna Elisabeth Schönemann („Lilli"), die 1775 kurze Zeit mit Goethe verlobt war.

Mittlere Reihe von links nach rechts: Anna Katharina Schönkopf („Kätchen"), die Jugendliebe des Dichters in Leipzig. Friderike Brion, Goethes Liebe in Sesenheim. Marianne v. Willemer, geb. Jung, die Suleika des „West-östlichen Diwan".

Untere Reihe von links nach rechts: Ulrike von Levetzow, Goethes letzte Liebe. Charlotte Kestner, geb. Buff, die Lotte in „Werthers Leiden". Charlotte von Stein, geb. von Schardt, die Freundin Goethes.

# Aus Stadt und Land

**Durlach,** 21. März. Entlassungsfeier in der Handelsschule). Das Schuljahr schloß am letzten Samstag mit einer Abschiedsfeier für die zur Entlassung gekommenen Schüler und Schülerinnen der 3. Pflichtklasse und der 2. Klasse der Höh. Handelsschule. Die Veranstaltung stand im Zeichen des Goethejahres Assessor Stolzenburger gab den Schülern ein getreues Lebensbild Goethes, des großen Dichters und Denkers, der Unsterblichkeit erlangt hat. Gedichte des Meisters, vorgetragen von Schülern, umrahmten die schlichte Feier, welche Direktor Rack, mit einer Ansprache, der Uebergabe der Zeugnisse und einer Anzahl Buchprämien an die Schüler schloß. Das neue Schuljahr beginnt am Montag, den 11. April.

**Durlach,** 21. März. (Gewerbeschule Durlach.) Am Samstag vormittag fand an hiesiger Gewerbeschule die Entlassung der Schüler der dritten Klassen statt. Die Gewerbeschule besitzt leider keinen geeigneten, größeren Saal, um eine entsprechende Schlußfeier gemeinsam zu veranstalten. Die Lehrer mußten sich deshalb darauf beschränken, die Entlassung ihrer Schüler in den einzelnen Klassen selbst vorzunehmen. In einer Ansprache wurde des größten aller deutschen Dichter, Wolfgang von Goethe, gedacht, der im ernsten, gewissenhaften Drange nach einer vollen totalen Erscheinung seines ganzen Seins, Denkens und Schaffens dem deutschen Volke in seinen Werken ein unschätzbares Gut hinterlassen hat. Schließlich wurden die Schüler ermahnt, jederzeit nach besten Kräften ihre Berufspflichten zu erfüllen und sich als charaktervolle Menschen zu betätigen. In der Hoffnung auf eine bessere Zukunft und mit dem Wunsche für ihr ferneres Wohlergehen wurden die Schüler unter Aushändigung ihrer Zeugnisse entlassen.

*

**Bericht über den Vortrag des Herrn Dr. med. P. S. Baumgarten über Rheumatismus und Gicht.**

Die Ortsgruppe Durlach des Kneipp-Bundes hatte am 15. März zu einem Vortrag im Städt. Vortragssaal eingeladen.

In ausführlichen Darlegungen besprach Herr Dr. med. P. S. Baumgarten die ganzen Fragen über Rheumatismus und Gicht. Interessant waren die Darstellungen, daß jedes Jahr von 1000 Patienten 17 wegen Rheumatismus erwerbsunfähig werden; 2000 werden allein in deutschen Krankenhäusern wegen Rheumatismus behandelt; ungezählte Zehntausende in anderen Ländern. So ist fast jeder Araber rheumatimuskrank; von den indischen Truppen leiden 10 % an Rheumatismus. Woher kommt der Rheumatismus, was ist Rheumatismus, wie schützen wir uns gegen Rheumatismus und wie heilt man Rheumatismus?

Erkältung, Verweichlichung, Stoffwechselstörungen, das sind die Hauptursachen; auch übermäßige Ermüdung und Erschöpfung des gesamten Körpers. In wissenschaftlichen Darlegungen schilderte uns der Redner den Verlauf der verschiedenen Krankheiten des Muskelrheumatismus, des Gelenkrheumatismus, der Neuralgien. Eine Menge von Beispielen erläuterte er, die wissenschaftlichen Bedingungen.

Uebergehend zur Gicht erfuhren wir, daß hier hauptsächlich die Ursache die Ernährung ist. Der akute Anfall und die chronische Gicht, sie beide können aufgelöst werden durch Excesse im Essen und Trinken . Und die Heilung beider Krankheiten ist eigentlich sehr einfach: Abhärtung, Mäßigkeit und eine entsprechende Kneippkur, die aus warmen Bädern und späterhin auch aus kalten Güssen zur Abhärtung besteht.

Vor allem wichtig ist die genaue Diät, die der Redner basische Diät nennt, weil die Hauptbestandteile der Ernährung aus Basen, im Gegensatz zu Säuren, besteht.

Im Schlußwort bat der Redner: Nicht zu verzagen, normal zu leben, sich abzuhärten, keine Excesse zu begehen, dann werde jeder befreit bleiben von Gicht und Rheumatismus.

*

**Karlsruher Polizeibericht vom 21. 3. 32.**

Blutige Schlägerei in der Altstadt: Am Sonntag abend entstand vor einer Wirtschaft in der Kronenstraße zwischen mehreren Personen eine Streiterei, in deren Verlauf ein verheirateter 32 Jahre alter Packer mit einem Messer mehrere Stiche in die Hand erhielt. Der Messerheld, der alsbald die Flucht ergriff, wurde von einer Anzahl Leute, die sich inzwischen angesammelt hatten, verfolgt. Einer der Verfolger, der aus einer Wirtschaft eine Kohlenschaufel mitgenommen hatte, versetzte dem Verfolgten, einem 32 Jahre alten Steinhauer, mehrere Schläge mit der Kohlenschaufel auf den Kopf, wodurch mehrere erhebliche Verletzungen entstanden. Die Polizei, die die Ordnung wieder herstellte, veranlaßte die Einlieferung der Verletzten ins Städt. Krankenhaus.

Verkehrsunfälle: Am Samstag vormittag wurde Ecke Kriegs- und Leopoldstraße ein Radfahrer von einem Lieferkraftwagen angefahren, einige Meter weit geschleift und zu Boden geworfen. Der Radfahrer, der außer einem Unterarmbruch noch verschiedene leichtere Verletzungen erlitten hatte, wurde ins Diakonissenhaus eingeliefert. Nach den bisherigen Feststellungen trifft die Schuld beide Beteiligte, denn der Radfahrer hatte das Vorfahrtsrecht des Kraftwagens nicht beachtet, während der Kraftwagenführer zu rasch gefahren war. Mehrere leichtere Verkehrsunfälle gingen mit Sachschaden ab.

Verkehrssünder: Die Verkehrspolizei nahm in den letzten Tagen verschiedene Verkehrskontrollen vor und mußte dabei wegen zahlreicher Verstöße gegen die Verkehrsvorschriften einschreiten.

Ein Maurer aus Knielingen, der mit einem unbeleuchteten Pferdefuhrwerk am Samstag abend durch die Moltkestraße fuhr, wurde von der Polizei angehalten. Der Fuhrmann, der angetrunken war, mußte bis zur Erlangung der Nüchternheit in polizeilichen Gewahrsam genommen werden. Er gelangt außerdem wegen Beamtenbeleidigung zur Anzeige.

Unerlaubter Blumenhandel: Eine Anzahl von Personen, die vor dem Hauptfriedhof ohne die vorgeschriebene Genehmigung zum Teil selbst, zum Teil auch durch schulpflichtige Kinder, mit Blumen Handel trieben, mußte angezeigt werden.

*

— **Frühlingsanfang.** Vom 13. März an konnten wir uns gleichmäßig schönen Wetters erfreuen. Wenn jetzt Tag für Tag die Sonne am wolkenlos blauen Himmel erstrahlt, fühlt jeder, daß der Frühling seinen Einzug hält. In der Natur ist davon allerdings noch nicht viel zu merken. An Baum und Strauch findet man bisher nur die ersten schüchternen Knospenansätze. Noch fehlt ganz das erste zarte Grün, das uns der liebste Frühlingsbote ist. Da Ostern in diesem Jahr verhältnismäßig früh fällt, kann man auch nicht mehr darauf rechnen, daß innerhalb einer Woche noch ein entscheidender Wandel eintritt. In früheren Jahren hat man mit mehr Berechtigung auf grüne Ostern gehofft, ohne daß sie eintrafen. Vorläufig ist es nicht warm genug, als daß bis zum Osterfest noch ein entschiedener Wandel eintreten könnte. Wir alle begrüßen den Einzug des Frühlings mit einem Aufatmen der Erleichterung. Hinter uns liegt der schwere Winter, dem wir alle mit größter Sorge entgegensahen. Es kommt noch dazu, daß eine gewisse innerpolitische Entspannung erkennbar ist, und hoffen zu einer fühlbaren Entlastung des Arbeitsmarktes zu kommen. Jetzt erstarkt wieder in uns die Hoffnung, daß es noch einmal besser werden wird, und, wie der Dichter sagt:

Und träut der Winter noch so sehr
mit trotzigen Gebärden,
und streut er Eis und Schnee umher,
es muß doch Frühling werden,

so glauben auch wir, daß der Zeit der Not und Leiden eine bessere Zukunft folgt. Dieses Wunder des wiedererstarkten Hoffens hat uns der Frühling gebracht. Er läßt unsere Herzen rascher schlagen, er erfüllt uns mit Lebensmut und mit neuer Widerstandskraft. Nur wer sich selbst aufgibt, ist verloren. Der Bauer rüstet zu neuer Saat. Die Natur erwacht aus ihrem Schlummer. Der Frühling hält seinen Einzug.

## „Wer nicht wirbt, der verdirbt!"

**Das Zeitungsinserat in der Wirtschaftskrise**

Am 19. und 20. März kommen die Reklamefachleute und alle die, die an den Problemen der modernen Reklame interessiert sind, aus dem ganzen Reich in Berlin zusammen. Im Vordergrund der Beratungen steht die Frage, ob die Reklame ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise darstellt. Einen breiten Platz wird hierbei das **Zeitungsinserat** einnehmen. Denn es ist eine von Fachleuten kaum bestrittene Tatsache, daß das Inserat heute als wirksamstes Werbemittel anzusehen ist. Erstens ist es billiger als jede andere Reklame — man denke nur an die teuren Schaufensterdekorationen — und vor allen Dingen wird es von einem größeren Kreis des Publikums gesehen als irgendein anderes Werbemittel.

Vielfach bestritten wird aber die Tatsache, daß Inserat und Reklame überhaupt in der heutigen schweren Zeit ein Zweck haben. Die Pessimisten behaupten, daß jeder doch nur das Allernotwendigste kauft, und jeder Pfennig für Reklame unnütz herausgeworfen ist. In Deutschland haben wir darüber wenig Erfahrungen sammeln können, da das Reklamewesen bei uns heute noch in den Kinderschuhen steckt. Aber sehen wir einmal nach Amerika. Es soll nicht behauptet werden, daß Amerika in jeder Beziehung ein ideales Vorbild wäre, aber eines muß man den Amerikanern lassen: Sie sind gute Kaufleute. Und wenn bei ihnen das Reklamewesen heute eine größere Rolle spielt als je, so sollte das doch zu denken geben.

Die amerikanischen Kaufleute haben es schon vor Jahrzehnten verstanden, sich die Kundenpsychologie dienstbar zu machen. Sie haben die Wirkung der Reklame systematisch studiert, und der Erfolg dieses Studiums hat sich am besten bei dem Uebergang von der Prosperität zur Wirtschaftskrise gezeigt. Auf Grund der langen Erfahrungen haben es die Amerikaner verstanden, sich sofort den neuen Verhältnissen anzupassen, und sie sind dabei gut gefahren.

„Der Weg zum Reichtum geht durch die Druckerschwärze", sagte einmal der bekannte Schauunternehmer Barnum, der sich im vorigen Jahrhundert ein Vermögen von 20 Millionen Dollars erwerben konnte. Aber diese Wahrheit gilt nicht nur für Zeiten des Wohlstandes wie damals. Auf einem amerikanischen Reklamekongreß sagte der Geschäftsführer der Vereinigung der amerikanischen Hotels einmal: „In Krisenzeiten schläft die Kauflust der an sich kaufkräftigen Schichten ein. Man muß es verstehen, diese schlummernde Kraft zu wecken und zu beleben, dieses Ziel kann nur mittels großzügiger Reklame erreicht werden." Der Erfolg war, daß der Verein der Neuyorker Bankiers den Entschluß faßte, den Anzeigenetat um 25 Prozent zu erhöhen.

Das bekannte Neuyorker Sonntagsmagazin, die in Millionen von Exemplaren verbreitete „Saturday Evening-Post wandte sich an 200 führende amerikanische Firmen mit einem Fragebogen, der die Klärung der Zusammenhänge zwischen Krise und Reklame bezweckte. 184 Firmen füllten den Fragebogen aus. Das Ergebnis war, daß die 54 Unternehmungen, die die Kauflust des Publikums durch Erhöhung des Insertionsetats zu bekämpfen suchten, die einzigen waren, die ihren Umsatz auf dem gleichen Niveau erhalten oder gar erhöhen konnten.

Inzwischen ist auch die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Reklame in Europa immer weiter vorgedrungen. Ihren impräganntesten Ausdruck fand sie in der Tatsache, daß der Prinz von Wales als „Commis voyageur" in die Welt geschickt wurde. Der Zweck dieser Reise war einerseits, englische Waren in Südamerika anzupreisen, andererseits die amerikanischen Reklamemethoden zu studieren. Die auf der Reise gesammelten Erfahrungen hat der Prinz in dem folgenden Satz zusammengefaßt: „Der Amerikaner sieht in den für Zeitungsreklame ausgegebenen Summen die beste Kapitalsanlage".

Dieser Satz berührt das wichtigste Problem der Inseratenwerbung, das der Rentabilität für den Inserenten. Unter Laien ist vielfach die Auffassung verbreitet, daß durch das Inserat die Ware verteuert würde und daß der Kaufmann lieber auf die Reklame verzichten und den Preis der Ware lieber herabsetzen solle. Diese Auffassung ist völlig irrig. Ganz im Gegenteil kann in vielen Fällen durch eine gute Reklame der Preis herabgesetzt werden. Denn **Reklame schafft Käufer,** und wenn der Umsatz steigt, ist der Kaufmann in der Lage, seine Waren billiger abzugeben.

Es wäre erfreulich, wenn der deutsche Reklametag 1932 dazu beitragen würde, daß die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Zeitungsreklame gerade in der Krisenzeit auch in Deutschland weiter verbreitet wird. Denn daß dies auch für deutsche Verhältnisse gilt, zeigen die vereinzelten Fälle wo auch deutsche Kaufleute großzügige Propaganda gemacht haben. Man denke nur an den bekannten Berliner Kaufmann Rudolf Herzog, der einmal gesagt hat: „Alles, was ich habe, verdanke ich zu 99 Prozent den Zeitungsanzeigen." Aber es muß auch immer wieder darauf hingewiesen werden, daß das Inserat nicht nur dem Kaufmann Vorteile bringen soll, sondern daß es im gleichen Maße den Zwecken des Käufers dient. Mancher wird nun fragen, auf wessen Kosten denn eigentlich die Reklame geht: Darauf gibt es eine sehr einfache Antwort: „Die Insertionskosten trägt immer der Konkurrent, der selbst nicht inseriert".

## Buntes Allerlei

**Die magische Türe**

Auf der Gastwirtsausstellung, die vor kurzem in der amerikanischen Stadt Buffalo stattfand, wurde eine bemerkenswerte Erfindung vorgeführt, eine Türe, die sich automatisch von selbst öffnet, wenn sich ihr eine Person nähert. Diese automatische Türe hat für die Restaurantinhaber insofern eine große Bedeutung, als sie den mit Tabletts, Krügen und Tellern beladenen Kellnern die Möglichkeit einer freien Passage gibt. Das Geheimnis der magischen Türe besteht darin, daß ein Lichtstrahl auf eine photo-elektrische Zelle gerichtet wird und die Einschaltung eines elektrischen Stromkreises bewirkt. In dem Augenblick, da ein Mensch näher herantritt, vollzieht sich die Stromeinschaltung. Die photo-elektrische Zelle überträgt den Strom auf das Relais, das seinerseits eine elektrische Schaltvorrichtung in Gang setzt, durch die sich die Türe öffnet.

# Der Sport vom Sonntag

**Süddeutsche Meisterschaftsspiele**

**Abteilung Südost:**

Karlsruher FV. — VfB Stuttgart 4:2
Bayern München — FC. Nürnberg 1:0
Sp.Vgg. Fürth — FC. Pforzheim 1:3
FV. Rastatt — 1860 München 1:0

**Abteilung Nordwest:**

Eintracht Frankfurt — FSV. 05 Mainz 2:1
VfL Neckarau — FSV. Frankfurt 0:1
Wormatia Worms — FV Saarbrücken 5:0
FK. Pirmasens — SV. Waldhof 2:0

**Der Stand der Spiele**
**Süddeutsche Meisterschaft**
**Abteilung Südost:**

| | Sp | gew. | une. | verl. | Tore | Punkte |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Karlsruher FV. | 11 | 5 | 5 | 1 | 21:14 | 15 |
| Bayern München | 10 | 7 | 0 | 3 | 30:14 | 14 |
| FC. Nürnberg | 11 | 5 | 4 | 2 | 38:15 | 14 |
| Sp.Vgg. Fürth | 10 | 4 | 2 | 4 | 20:14 | 10 |
| FC. Pforzheim | 10 | 3 | 4 | 3 | 20:23 | 10 |
| VfB. Stuttgart | 11 | 3 | 2 | 6 | 19:29 | 8 |
| FV. Rastatt | 10 | 3 | 1 | 6 | 5:35 | 7 |
| 1860 München | 11 | 2 | 2 | 7 | 16:25 | 6 |

**Süddeutsche Verbandspokalspiele**

**Bezirk Württemberg-Baden:**

Stuttgarter Kickers — Union Böckingen 5:2
FC. Birkenfeld — Phönix Karlsruhe 3:3
SV. Feuerbach — Sportfreunde Eßlingen 6:6
Sp.Vgg. Schramberg — Freiburger FC. 5:2
SC. Freiburg — Germania Brötzingen 1:3

**Bezirk Bayern:**

ASV. Nürnberg — SSV. Ulm 1:0
FC. Schweinfurt — Kickers Würzburg 4:0
FV. Würzburg — Jahn Regensburg 2:1
FC. Bayreuth — VfR. Fürth 5:2
Wacker München — Teutonia München 0:4

**Bezirk Rhein-Saar:**

Amicitia Viernheim — Sp.Vgg. Mundenheim 3:1
FC. Kaiserslautern — Borussia Neunkirchen 4:3
SV. 05 Saarbrücken — Saar Saarbrücken 3:2
Sp.Fr. Saarbrücken — Phönix Ludwigshafen 2:7
Sp.Vgg. Sandhofen — FC. Idar ausgefallen

**Bezirk Main-Hessen:**

FC. Hanau 93 — VfL. Neu-Isenburg 4:3
Viktoria Urberach — Union Niederrad 2:2
Kickers Offenbach — Rot-weiß Frankfurt — 5:3
Olympia Lorsch — F.Vgg. Kastel 2:2
Alemannia Worms — Germania Bieber 1:0
SV. Wiesbaden — FC. Langen 3:1

**Aufstiegsspiele zur Bezirksliga**

**Gruppe Württemberg:**

FV. Niefern — Stuttgarter Sportklub 1:1
Sportfreunde Stuttgart — Sportfreunde Heilbronn ausgef.

**Gruppe Baden:**

Sp.Vgg. Trossingen — FV. Offenburg 6:1
Sportfreunde Forchheim — Frankonia Karlsruhe 0:1

## Schwarz-Göppingen siegt in Paris

Bei den Olympia-Prüfungsschwimmen des französischen Schwimmverbandes in Paris kam der deutsche Brustschwimmer P. Schwarz (Göppingen) über 200 Meter in 2:53 zu einem schönen Erfolg über den Franzosen Schöbel in 3.01,4 und Cartonnet, der 3:02 benötigte. Das Kraulschwimmen über die gleiche Strecke gewann Frankreichs Rekordmann Jean Taris in 2:18,6 vor dem belgischen Meister Guillini in 2:30,6. Im Wasserballkampf siegte die Pariser Stadtsieben über die belgische Delphin mit 7:8 (4:3).

## Kundgebung für das Deutsche Turnfest

**Stuttgart,** 20 März Im Festsaal der Liederhalle veranstaltete der Hauptfestausschuß für das 15 Deutsche Turnfest 1933 in Stuttgart eine Kundgebung, zu der erstmals die etwa 500 Mitarbeiter der 15 Fachausschüsse für das Deutsche Turnfest und zahlreiche Vertreter der Stuttgarter Turnvereine erschienen waren. Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte der erste Vorsitzende des Hauptfestausschusses, Studienrat Dr. **Obermeyer,** die Erschienenen. Sodann sprach Staatsminister a. D. **Dominicus** über Sinn und Zweck eines Deutschen Turnfestes. Er dankte zunächst dem Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager für die Erstellung des Stadions. Eines der Merkmale in der Deutschen Turnerschaft sei die Erziehung in einer großen Gemeinschaft von mehr als 1.5 Millionen Menschen zur freien Unterordnung und zum Gehorsam. Die Idee des Turnfestes ist das Fest der Idee der Volksgemeinschaft und wirklicher, echter vaterländischer Gesinnung. „Vaterländisch" darf aber nicht im parteipolitischen Sinne aufgefaßt werden. Wo wir offenkundige vaterländische Belange vorfinden, da müssen wir — fern von Parteipolitik — unsere Stimme erheben. Das ist mit Ziel und Aufgabe eines großen Deutschen Turnfestes. Hierauf sprach der Oberturnwart der DT., Karl **Steding**-Berlin über die technische Durchführung des Turnfestes. Man rechnet mit der Teilnahme von 200 000 Turnern und mit einem Gesamtumsatz von 10 Millionen RM. für Stuttgart. Das Turnfest dauert vom 22. bis 30. Juli 1933. Die ersten Tage werden von den Turnern der Stuttgarter Vereine ausgefüllt werden, und zwar vom Sonntag, den 23., bis Dienstag, den 25. Juli. Am Mittwoch, 26. Juli, findet die Eröffnung des Turnfestes auf dem Schloßhof statt mit Uebergabe des Bundesbanners an die Stadt Stuttgart. Am Donnerstag, den 27. Juli, beginnen die Mehrkämpfe mit der Teilnahme von etwa 9200 Turnern und Turnerinnen. Der Freitag, den 28. Juli, ist dem Kreisturnen gewidmet, Samstag, den 29. Juli, den Entscheidungskämpfen und den volkstümlichen Uebungen. Hauptfestsonntag ist der 30. Juli. Vormittags findet der große Festzug statt, nachmittags das große Schauturnen. Man rechnet bei dem Festzug mit einer Gesamtlänge von 12 Kilometer und dreistündiger Dauer. Nachmittags ist dann das große Schauturnen.

Schriftleitung: L. Dups, Durlach

## Wetternachrichtendienst

**der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.**

Unsere Witterung stand gestern unter dem Einfluß eines Hochdruckgebietes, das über Frankreich und Deutschland entstanden war. Gleichwohl hat uns aber eine im Nordosten Europas vorüberziehende Zyklone noch Bewölkung gebracht. Heute früh ist wieder vielfach Aufheiterung eingetreten. — Südlich von Island ist eine große atlantische Zyklone herangezogen, die in England Regenwetter verursacht. Bei uns sind Niederschläge kaum zu erwarten, da der hohe Druck sich über dem Festland behaupten wird.

**Wetteraussichten für Dienstag:** Zeitweise wolkig, vorübergehend trocken und leichte Luftbewegung, in Aufheiterungsgebieten leichter Nachtfrost und stellenweise Frühnebel.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## Bismarck-Feier auf dem Feldberg

bld. **Lörrach**, 20. März. Wie in den Vorjahren, so wird auch in diesem Jahre am 1. April die Bismarck-Gemeinde Feldberg am Geburtstag des großen Kanzlers auf dem Feldberg eine besondere Feier veranstalten. Am Denkmal auf dem Seebuck findet vormittags 11,30 Uhr die Kranzniederlegung statt. Hieran schließt sich dann das gemeinsame Mittagessen auf dem Feldbergerhof an.

## Lastkraftwagen vom Zuge überfahren

Zwei Tote.

**bld. Emmendingen, 20. März. Heute früh gegen 4 Uhr fuhr ein Lastkraftwagen mit Anhänger durch die unverschlossene Schranke in der Nähe der Station Emmendingen. Der Lastkraftwagen wurde von der Lokomotive eines von Freiburg kommenden Zuges erfaßt und vollständig zertrümmert. Der Kraftwagenführer, Hermann Mai aus Schulenburg bei Hannover, wurde schwer verletzt, der Beifahrer August Kaufmann dagegen auf der Stelle getötet. Mai wurde in die Freiburger Klinik geschafft, ist aber bald nach seiner Einlieferung gestorben. Der Schrankenwärter, der die Schranke nicht geschlossen hatte, wurde verhaftet.**

## Tages-Anzeiger

Montag, den 21. März.

Bad. Landestheater: „Hanneles Himmelfahrt", 20—21½ Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Bobby geht los", 7 und 9 Uhr.

## Kennzeichnung von Eiern im Handel

In Brüssel ist ein Abkommen über die Kennzeichnung von Eiern im internationalen Handel zustande gekommen. Das Abkommen ist von Deutschland, Belgien Spanien Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Norwegen, Holland, der Schweiz und Uruguay unterzeichnet worden. Gegen das Abkommen haben sich Rußland, Bulgarien, Ungarn, Polen und die Türkei ausgesprochen.

Bei dem Brüsseler Abkommen handelt es sich im wesentlichen um eine **genaue Angabe des Ursprungslandes** sowie um eine Kenntlichmachung von frischen oder künstlich haltbar gemachten Eiern. Die vertragschließenden Staaten haben sich über die Kennzeichnungsart geeinigt und gleichzeitig die Verpflichtung übernommen, daß die Verpackung mit einer Aufschrift versehen wird, die die Art des Inhalts angibt.

Im Zeichnungsprotokoll haben sich die Signaturstaaten das Recht vorbehalten, bei Hinterlegung ihrer Ratifikationsurkunde die Staaten zu nennen, von deren Ratifizierung sie die Gültigkeit der ihrigen abhängig machen. Bisher sind folgende Länderbezeichnungen angemeldet: Deutschland: Deutsch, Belgien: Belgica, Spanien: Espana, Estland: Estonia, Frankreich: France, Griechenland: Grece, Italien: Italia, Niederlande: Holland, Schweiz: Suisse, Uruguay: Uruguay.

Deutsche Ware wird dabei sowohl auf der Verpackung als auch auf dem Ei selbst die Bezeichnung „deutsch" tragen! ferner sieht das Abkommen für Deutschland folgende Einzelkennzeichnungen vor: Für Kühlhauseier ein lateinisches großes K in einem gleichseitigen Dreieck von mindestens 15 Millimeter Seitenlänge, für konservierte Eier den Aufdruck „konserviert" in lateinischen Buchstaben von mindestens 2 Millimeter Höhe.

**Abonniert das „Durlacher Tageblatt"**

Schmid-Kugelbach. **„Der Landstörzer".** Verlag C. Bertelsmann Gütersloh. Preis geb. 4.80 ℳ. Zu haben in jeder Buchhandlung.

Ein Roman von Format. Sicher trägt dazu auch die am herben Chronikstil geschulte Sprache bei. Aber das Packende bleibt die fast stürmische Durchführung eines nicht alltäglichen dichterischen Vorwurfs; schwer wuchtend, zumal die Handlung um diesen leibhaftigen Widersacher Gottes den Dreißigjährigen Krieg nachklingen läßt. Der Kuckuck sitzt im Nest, er hat sich gut gebettet. Einer jener abenteuernden Landstörzer und Wachtmeistergestalten, deren derbes Konterfei uns Frans Hals so oft gemalt, pachtet nach dem Kriege eine kleine Herrschaft, um das Ländchen sofort gründlich zu ruinieren. Bald wird aus dem Kuckuck, Kuckuck der „Untertanen", ein Spottgesang ohne Gnade und Barmherzigkeit. Hier brutale Gewalt und gutes Geld (Wer fragt woher?), dort betrogenes Volk und Menschen, die das Recht auf ihrer Seite haben, — so schwankt der Kampf. Jahrelang stehen die siebenundsiebzig schwarzen Kreuze der Kirchenchronik ungerächt: „Gemordet von Dragonern im Dunkelbuch". Da endlich erfüllt sich am Kumpasch der alte Nachsatz der Totenliste: „Du höchster, unbestechlicher Richter, vor dem sich keine Bosheit verstecken mag, du triff sie, wenn ihr Tag reif ist."

Das Massive jener Barockmenschen, die noch den Dreißigjährigen Krieg erlebt, das Primitive ihrer Leiden und Leidenschaften, die an alttestamentliche Rachepsalmen gemahnende Frömmigkeit einer härteren Zeit, — hier hat das alte Bibelwort seinen Dichter gefunden: „Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trutzig und breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum; da man vorüberging, siehe, da war er dahin. Ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden." „Der Landstörzer" von Schmid-Kugelbach ist in vielem ein Gegenstück zu Otto von Leixners erschütterndem Buch „Die letzte Seele".

**Gedenkt der Notleidenden, spendet für die Durlacher Winternothilfe!**

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Ernstine Eberhardt**

geb. Geißler

uns heute früh 2 Uhr im Alter von 66 Jahren, rasch und unerwartet durch den Tod entrissen wurde.

DURLACH-AUE, 20 März 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Friedrich Eberhardt**
**Familie Johannes Fast**
**„ Emil Berggötz.**

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 5 Uhr statt.

Trauerhaus: Waldhornstr. 35.

**Turnverein Durlach 1878 — E. V. —**

Die **Uebungsstunden** für die **Turner u. Jugendturner**, sowie für die **Männerriege** finden zu den üblichen Zeiten während der Osterferien auf dem Turnplatz statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

**Der Turnausschuß.**

*Hugo Granget*
*prakt. Zahnarzt*
*Von der Reise zurück*

**Für die Feiertage!**
**Frische Eier**
**zum Sieden**
10 Stück 68 ₰ | 10 Stück 85 ₰
10 Stück 75 ₰ | 10 Stück 90 ₰
10 Stück 1.— ℳ
**Molkereibutter**
frisch eingetroffen
**Pfd. 1.38 Mk.**
**Ludw. Holder, Hauptstr. 86**
Telephon 454.

Jetzt im Frühjahr ist es Zeit, die alten Fassaden instand setzen zu lassen!
Unterzeichneter empfiehlt sich zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
**Übernahme von Neu- u. Umbauten, sowie sämtl. Reparaturen, Spezial-Fassadenputz in allen Ausführungen.**
Wenden Sie sich an den Fachmann, der für gute Arbeit garantiert.
Preisvoranschläge kostenlos und unverbindlich!
**Gipser- u. Stukkatur-Geschäft**
**X. Nille u. Söhne**
Inh. Franz Nille jr.
Weingarterstr. 44 Durlach Telef. 83

**Badisches Landestheater**
**Montag, 21. März 32**
*8 21 Th.-Gem. 701—800
**Hanneles Himmelfahrt**
Traumdichtung von Gerhart Hauptmann.
Regie: v. d. Trenck.
Mitwirkende:
Bertram, Ehrhardt, Ermarth, Ervig, Frauendorfer, Rademacher, Seiling, Fritz, Brand, Gemmecke, Hierl, Höcker, Luther, Mehner, Müller, Prüter, Schulze, H. Müller.
Anfang 20 Uhr
Ende 21.30 Uhr.
Preise A (0.60—3.50 ℳ)

Die. 22. 3. Iphigenie auf Tauris. Mi. 23. 3. 7 Sinfonie-Konzert To 24. 3 Othello. Fr. 25. 3. Keine Vorstellung. Sa. 26. 3. Neu einstudiert: Faust I. Teil. So. 27. 3 Neu einstudiert: Faust II. Teil. Im Konzerthaus: Zum ersten Mal: Sommer von einst.

Zwischen Wasserwerk Karlsruhe und Durlach im Wald **Armbanduhr verloren**
Abzugeben **Roter Löwen** Durlach.

**Linoleum Stragula**
Große Auswahl
**Frz. Schätzle**
Hauptstraße 83

**Deutsche Frisch-Eier**
(Siede-Eier)
extra große 9½ ₰
10 Stück 90 ₰
extra große 8½ ₰
10 Stück 80 ₰
**Landeier**
8 ₰ 10 Stück 75 ₰
**Molkerei-Butter**
¼ Pfd. 75 ₰
Lieferung frei Haus
**Otto Schenk**
Feinkost.
Hauptstr. 84, Telefon 315

Heute sowie jeden Montag
**Schlachttag**
**Lebensmittelgeschäft Schmidt**
Adlerstraße 16.

**Rebpfähle u. Stickel**
empfiehlt billigst
**E. A. Schmidt**
Grötzingerstraße 20.

Geschäftseröffnung u. Empfehlung!
Der verehrten Einwohnerschaft von Durlach und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich im Hause Waldstraße 4 einen
**Spezial-Damen-Friseursalon**
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft in neuesten Dauer- und Wasserwellen, sowie Bubikopfschneiden, Kurz- u. Langhaar frisieren, Haarfärben, Manikuren auf das Beste zu bedienen.
Gleichzeitig empfehle ich sämtl. Toiletten-Artikel.
Hochachtungsvoll
**Mina Braun, Friseuse, Waldstr. 4.**

**Schluß mit dem Total-Ausverkauf!**
In einigen Tagen wird der Laden geräumt. Bis dahin müssen alle vorrätigen Waren verkauft sein. — Um dieses zu ermöglichen verkaufe ich zu **Schleuderpreisen!**
Zu jedem annehmbaren Preis finden Sie bei mir noch:
**Hosen** für Herren und Knaben . . von **1.95** an
**Windjacken** . . . . . von **6.50** an
**Schlosseranzüge** . . . . . von **4.50** an
**Manufakturwaren und Reste** . von **0.25** an
**Aussteuerartikel**
**Große Posten Strümpfe** . . . von **0.16** an
**Trikotagen und Strickwaren**
Diese Kaufgelegenheit kehrt nie wieder, deshalb eilen Sie in das große
**Manufakturwaren- u. Konfektionsgeschäft** zu
**S. Ruben, Durlach, Hauptstr. 32**

NEUHEITEN in
**HERRENSTOFFEN**
in größter Auswahl!
**Enorm billige Preise für hochwertige Qualitäten.** — Überzeugen Sie sich selbst, besichtigen Sie bitte mein Fenster od. **unverbindlich** im Laden.
**Elegante Anzüge** nach Maß, in bester Verarbeitung, aus feinsten deutschen od. engl. Stoffen
**RM. 115.—, 95.—**
Garantie für korrekten Sitz
Billiger geht's nicht mehr!
Jedem Herrn eine neue **Krawatte** zu Ostern!
Riesenauswahl in Neuheiten zu Reklamepreisen.
Tuch-Großhandlung
**OTTO MATHEIS Hauptstr. 81**

**Putzfrau** gesucht. Angebote unt. Nr 215 an den Verlag.

**600 Mk.**
zu leihen gesucht von Selbstgeber auf 1 Jahr. Angebote unt. Nr. 216 an den Verlag.

Gute
**1/1 Geige**
billig zu verkaufen. Adresse im Verlag.

Guterhaltener
**Lieg- u. Sitzwagen**
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen im Verl.

**Wohnung zu vermieten**
Schöne
**4 Zimmerwohnung**
mit Küche, Keller und Speicher auf 1. Mai 32 zu vermieten.
Näheres bei **Hugo Steinbrunn** Durlach, Hauptstr. 45.

Schöne
**3 Zimmerwohnung**
**im Zentrum d. Stadt umständehalber per 1. Mai sehr preiswert zu vermieten.**
**Näheres im Verlag.**

**Herren- u. Damenrad**
guterhalten zu verkaufen Auerstr. 52, II. St. l.

**Skala**
Wir bieten allen erwerbslosen Freunden des Tonfilms eine besondere Freude und gewähren jedem gegen Vorzeigen der Ausweiskarte
**heute freien Eintritt**
zu
**„Bobby geht los"**
7 und 9 Uhr

**Fußböden**
abziehen, reparieren, sowie lack. Fußböden
**A. Alle, Spezialgeschäft für Holzfußböden**
Waldstraße 38, Telefon 298

**Städtische Volksbücherei.**
Bücherausgabe in der Karwoche:
**Mittwoch, den 23. März 1932, von 5—8 Uhr**
**Der Bibliothekar.**

**Da sieht man:**
wer Elly Petersens Gelbes Gartenbuch gelesen hat – und wer nicht! Gerade wer Anfänger ist, der sollte keinen Spatenstich tun, ohne vorher dieses anschauliche und vorzügliche Buch gelesen zu haben. „Denn materiell macht es sich durch das Vermeiden von Mißerfolgen rasch hundertfach bezahlt!" – schreibt der Kleingartenbau. 400 Seiten, 125 Bilder und 7 farb. Tafeln, geh. 4.50, Leinen 6.30. Jede Buchhandlung führt es! Verlag Knorr & Hirth G.m.b.H., München

**Die beste Reklame ist ein Inserat im „Durlacher Tageblatt".**

### Evangelischer Gottesdienst.

Karmontag, den 21. März 1932
In der Stadtkirche:
abends 8 Uhr Passionsandacht Lic. Lehmann
in Wolfartsweier:
abends 8 Uhr Passionsandacht Wolfhard
Kardienstag, den 22. März 1932
In der Stadtkirche:
abends 8 Uhr Passionsandacht m. hl. Abendmahl Wolfhard
in der Lutherkirche:
abends 8 Uhr Passionsandacht Neumann
in Wolfartsweier:
abends 8 Uhr Passionsandacht Herrmann
Karmittwoch, den 23. März 1932
In der Stadtkirche:
abends 8 Uhr Passionsandacht Herrmann
in Wolfartsweier:
abends 8 Uhr Passionsandacht Lic. Lehmann